



Zeitschrift für
Religions- und
Weltanschauungsfragen

69. Jahrgang

5/06

**Pflichtfach Ethik – Kein Modell
für die Zukunft**

**Islam im Kontext der
Fundamentalismusdebatte**

**Intelligentes Design
und der Kulturkampf in den USA**

**Krebs durch seelische Konflikte?
Ryke Geerd Hamers Germanische
Neue Medizin**

Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

ZEITGESCHEHEN

Pflichtfach Ethik – Kein Modell für die Zukunft	163
--------------------------------------------------------	-----

IM BLICKPUNKT

Ulrich Dehn Islam im Kontext der Fundamentalismusedebatte	165
---------------------------------------------------------------------	-----

BERICHTE

Michael Utsch Wohin entwickelt sich Hellingers Familienstellen?	177
---------------------------------------------------------------------------	-----

Hansjörg Hemminger Intelligentes Design und der Kulturkampf in den USA	181
----------------------------------------------------------------------------------	-----

Michael Utsch Krebs durch seelische Konflikte? Die Germanische Neue Medizin von Dr. Hamer	186
--------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

INFORMATIONEN

Apostolische Gemeinden Auf dem Weg zur Versöhnung	189
-------------------------------------------------------------	-----

Alternative Medizin Rath-Partei mit Verschwörungstheorien auf Stimmenfang	190
-------------------------------------------------------------------------------------	-----

Esoterik Warum Esoterik? Ergebnisse einer Befragung im Internet	191
---------------------------------------------------------------------------	-----

Freigeistige Bewegung Altes Geld und neue Ideen	193
-----------------------------------------------------------	-----

Konfessionslosenverband wendet sich gegen „Ehrfurcht vor Gott“ im NRW-Schulgesetz	194
--------------------------------------------------------------------------------------	-----

BÜCHER

Daniel Juster, Peter Hocken

Der messianisch-jüdische Aufbruch

Ein Porträt

195

Werner H. Ritter, Bernhard Wolf (Hg.)

Heilung – Energie – Geist

Heilung zwischen Wissenschaft, Religion und Geschäft

196

ZEITGESCHEHEN

Pflichtfach Ethik – Kein Modell für die Zukunft. Die öffentlichen Debatten um die Rütli-Schule und die neue Aufmerksamkeit für eine in vieler Hinsicht gescheiterte Integrationspolitik haben in den Hintergrund treten lassen, was im Land Berlin am 24. März 2006 beschlossen wurde. Gegen den pointierten Einspruch von CDU und FDP, ebenso der evangelischen und katholischen Kirche, die ein Wahlpflichtfach Ethik/Religion forderten, hat die rot-rote Koalitionsregierung ein allgemein verpflichtendes Fach Ethik durchgesetzt, das faktisch auf eine weitere Schwächung des Religionsunterrichts hinausläuft, auch wenn anderes beteuert wird. Ab August 2006 werden in Berlin alle 12- bis 13-jährigen Schülerinnen und Schüler in dem neuen Fach unterrichtet werden. Das Berliner Abgeordnetenhaus beschloss seine Einführung mit einer Zweidrittelmehrheit. Es wird zweistündig pro Woche im Stundenplan stehen und ist nicht abwählbar wie der Religionsunterricht, der in Berlin kein ordentliches Lehrfach im Fächerkanon der Schule ist, sondern freiwilliges Angebot. Das Fach wird zunächst in der 7. Klasse, dann sukzessive in der gesamten Mittelstufe eingeführt. In der Beschlussfassung des Abgeordnetenhauses heißt es u.a.: „Das Fach Ethik orientiert sich an den allgemeinen ethischen Grundsätzen, wie sie im Grundgesetz, in der Verfassung von Berlin (...) niedergelegt sind. Es wird weltanschaulich und religiös neutral unterrichtet. Im Ethikunterricht sollen von den Schulen einzelne Themenbereiche in Kooperation mit Trägern des Religions- und Weltanschauungsunterrichts gestaltet werden.“ Die Kirchen wie auch andere Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften „sollen“ die Möglichkeit zur Kooperation bekommen. Eine rechtliche Verpflichtung

dazu besteht nicht. Unterrichtet wird es durch Lehrkräfte anderer Fächer, u.a. Philosophie, Ethik, Lebenskunde, Religion, die in Fortbildungen dafür vorbereitet werden sollen.

Vor ca. einem Jahr hatte die Berliner SPD auf ihrem Bildungsparteitag für ein solches Fach plädiert – gegen die Proteststimmen einzelner prominenter Parteigenossen wie Wolfgang Thierse, Richard Schröder, Johannes Rau, Franz Müntefering. Der Regierende Bürgermeister, Klaus Wowereit, begründete den Schritt zur Einführung dieses Faches mit einer „neuen historischen Lage“, der Rechnung zu tragen sei: zunehmende religiöse Vielfalt in einer multikulturellen Stadt, immer mehr Religionen beanspruchen den Zugang zur Schule, immer mehr Schüler finden gar keinen Zugang mehr zur Religion, was etwa daran deutlich werde, dass am Religionsunterricht in Berliner Oberschulen nur noch ein Viertel der Schülerinnen und Schüler teilnehmen.

Diejenigen, die schon immer gegen eine vermeintliche Privilegierung der großen Kirchen Stellung bezogen, begrüßen die Einführung des neuen Faches. Sie hoffen nun darauf, dass das Berliner Beispiel auch anderswo Schule macht; dass der Religionsunterricht als ordentliches Fach aus dem Fächerkanon der Schule gestrichen und durch ein Fach ersetzt wird, das sich am „weltanschaulich neutralen“ Brandenburgerischen LER (Lebensgestaltung, Ethik, Religionskunde) orientiert. Die Befürworter des Ethikunterrichts beanspruchen, zur interkulturellen und interreligiösen Kompetenz und Urteilsfähigkeit beizutragen. Sie betonen die Neutralitätspflicht des Staates.

Doch was heißt staatliche Neutralität? Welche Handlungsorientierungen folgen aus ihr? Welches sind die Voraussetzungen dafür, dass interkulturelle und interreligiöse Kompetenz gefördert werden? Man muss kein Prophet sein, um vorauszuse-

hen, dass unsere Gesellschaft über solche und ähnliche Fragen noch heftig streiten wird. Was sind angemessene Reaktionen auf die zunehmende religiös-weltanschauliche Vielfalt? Die Antworten, die durch die Entscheidungen des Berliner Senates und des Abgeordnetenhauses gegeben wurden, können meines Erachtens nicht überzeugen. Es mag nahe liegen, auf Orientierungskrisen mit der Erinnerung an für alle gültige Verhaltensnormen zu antworten. Selbstverständlich sollte einer wertebezogenen Bildung besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Das neue Fach will sich am Grundgesetz orientieren, so steht es im Gesetzesentwurf. Das wird man erwarten dürfen, denn dieses stellt eine fundamentale Voraussetzung nicht nur für das Fach Ethik dar. Der religiöse und kulturelle Pluralismus einer demokratischen Kultur lebt von gemeinsamen Werten und einem gemeinsamen Rechtsbewusstsein. Doch woher kommen die gemeinsamen Werte? Aus welchen Quellen gehen sie hervor? Moralische Urteile und Verhaltensweisen stehen in einem Verhältnis zu vormoralischen Voraussetzungen, die innerhalb einer religiösen oder weltanschaulichen Tradition vermittelt werden. „Wer Moral will, muss mehr wollen als nur Moral“, heißt es deshalb zu Recht. Werte gibt es nicht ohne Bindung an Weltanschauungen und Religionen. Menschliches Handeln setzt implizite oder explizite Lebensgewissheiten und Überzeugungen voraus. Ethische Urteilsbildung geschieht im Kontext mit weltanschaulichen Orientierungen, die in schulischen Bildungsprozessen offen zu legen sind.

Die Schule muss dem zunehmenden religiös-weltanschaulichen Pluralismus der Gesellschaft Rechnung tragen. Das tut sie dann, wenn sie den Schülerinnen und Schülern ein plurales Angebot macht und Wahlmöglichkeiten schafft. Der Berliner Senat hat diese Chance vertan. Das Pflichtfach Ethik ist eher ein Beitrag zur religiösen Nivellierung. Wenn es auf die Vermittlung von Kenntnissen über Religionen und Weltanschauungen nicht verzichtet wird, es zudem verfassungsrechtlich schwierig. Denn der weltanschaulich neutrale Staat verneint sich selbst, wenn er seine Grenzen nicht anerkennt. Er verfällt der Neigung zum Dirigismus und verfehlt die Notwendigkeit seiner Selbstbegrenzung. Die staatliche Bemächtigung im Blick auf die Religionsthematik stellt eine Verletzung der ihm gebotenen Neutralität in Religionsfragen dar.

Die größten Illusionen scheinen hinsichtlich der Frage zu bestehen, wodurch interreligiöse und interkulturelle Kompetenz gestärkt werden. Der Dialog der Kulturen und Religionen setzt einen eigenen Standpunkt voraus. Dieser entsteht und wird aufgebaut durch Begegnung mit authentischen Vertretern. Der Verzicht auf eigenes Profil disqualifiziert für den Dialog der Kulturen und Religionen. Interkultureller und -religiöser Dialog setzt voraus, eigene Überzeugungen und Prägungen kommunizieren zu wollen. In den Beschlussfassungen des Landes Berlin hat sich erneut eine Tendenz durchgesetzt, die Religion aus dem öffentlichen Diskurs über die Lebensfragen der Gesellschaft zu verdrängen. Das ist bedauerlich.

Reinhard Hempelmann

Ulrich Dehn

Islam im Kontext der Fundamentalismusdebatte

Auch wenn nach wie vor trotz zahlreicher Untersuchungen und Beobachtungen wenig Einblick in den tatsächlichen Einfluss islamistischen Denkens und Handelns möglich ist, bleibt Islamismus eine Herausforderung in Deutschland, aber insbesondere in zahlreichen krisenhaften Regionen der Welt. Wenig hilfreich ist in der Diskussion über diese Phänomene und ihre Hintergründe die begriffliche Fahrlässigkeit und die inflationäre Benutzung des Wortes Fundamentalismus. Das Stichwort ist in diesem Zusammenhang deshalb irritierend, weil sein Bedeutungsfeld auch konservative Positionierungen in einem legitimen Rahmen des öffentlich Zulässigen (wie etwa den Bezug auf Quellen und Ursprünge) beinhaltet, fernab von Terrorismus und anderen rechtsstaatsfeindlichen Umtrieben. Viele andere geistesgeschichtliche Facetten sind ebenfalls in diesem Stichwort enthalten, seitdem die Debatte durch Wilhelm Heitmeyer, Thomas Meyer, Martin Riesebrodt und andere intensiviert wurde. In der wissenschaftlichen Diskussion über Fundamentalismus ist eine große Palette von engen, auf ein bestimmtes religiöses Umfeld bezogenen Definitionen über moralischen bzw. Wertefundamentalismus bis hin zur allgemeinen Mentalitätsbeschreibung zu beobachten. Der Begriff selbst stammt aus dem Umfeld christlicher Gruppen in den USA. In den Jahren 1910 bis 1915 erschien, finanziert von den beiden texanischen Ölmilliardären Lyman und Milton Stewart, eine Hefereihe mit dem Titel „The Fundamentals – A Testimony to the Truth“. Mit

diesen Veröffentlichungen protestierten konservative Theologen gegen liberale Tendenzen der damaligen Theologie in den USA, nachdem sich bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts Widerstand gegen die modernen Wissenschaften und gegen die Darwinsche Evolutionstheorie geregt hatte. Den Begriff „Fundamentalismus“ prägte Curtis Lee Laws (1858-1946) 1920 in der Zeitschrift „Watchman Examiner“. Er bezeichnete damit eine Gruppe innerhalb der Northern Baptists, die an der Irrtumslosigkeit der Bibel festhielten. Die Bewegung der „Fundamentals“ bezog sich insbesondere auf folgende fünf Programmpunkte: die auf Verbalinspiration beruhende absolute Irrtumslosigkeit und Unfehlbarkeit der Bibel, Jesu Jungfrauengeburt, stellvertretendes Sühneopfer Jesu Christi, die leibliche Auferstehung und die leibliche Wiederkunft Christi. Es folgte 1919 die Gründung der „World's Christian Fundamentals Association“ auf der Basis dieser fünf Punkte.¹ Hier sind die „Fundamentals“ noch eine positiv besetzte Selbstbezeichnung, und die betreffende Bewegung verstand sich selbst als ökumenisch offen und nicht separatistisch.

Diese positiven Besetzungen sind abgelöst worden durch die Benutzung als polemische Fremdbezeichnung, seitdem Fundamentalismus so weitgehend mit islamischem Radikalismus assoziiert wurde, dass bei Bevölkerungsumfragen zu diesem Stichwort zumeist erstrangig Islam (in toto) in den Sinn kommt. Es wäre wissenschaftlich sinnvoll, redlicherweise auf den Begriff des Fundamentalismus zu verzich-

ten, da er nur noch entweder falsch oder als umfassende Chiffre für Inhalte, die mit „Fundamenten“ oder „Wesenhaftigkeit“ nichts oder wenig zu tun haben, verwendet wird. Sinnvoller wäre es, Gruppen oder Strömungen mit jeweils konkreten Attributen zu benennen wie rückständig/ atavistisch, antisemitisch, (in diesem oder jenem Sinne) menschenrechtsfeindlich. Die Umständlichkeit eines solchen Verfahrens, zumal dann wenn eine Gruppierung mit mehreren Attributen charakterisiert werden müsste, lässt doch unter Vorbehalt zum Containerbegriff Fundamentalismus zurückkehren, auch wenn unten entwickelt werden wird, mit welcher inhaltlichen Differenzierung und Befrachtung ich dies tun möchte.

Um ins Bewusstsein zu rufen, welche Bedeutungsvarianten inzwischen eine Rolle spielen, sollen zunächst die wichtigsten Aspekte aus der Diskussion der letzten ca. 20 Jahre benannt werden.

Fundamentalismus-Definitionen

1. Eine weit verbreitete Definition ist die des erneuten *Rückbezugs auf die Fundamente*. Mit Fundamenten sind einerseits die religiösen Schriftgrundlagen gemeint, die als verbalinspiert betrachtet werden und nicht historisch-kritisch untersucht werden sollen. Ein berühmtes Beispiel dafür ist die Chicago-Erklärung von 1978². Das Alte Testament wird anhand einer heilsgeschichtlichen Auslegung als vom Neuen Testament überboten betrachtet. Zum anderen beruft man sich auf einen mutmaßlich reinen und gottgewollten Urzustand zur Stifterzeit, d.h. auf die Urgemeinde in Jerusalem nach den Berichten der Apostelgeschichte, oder für den Islam auf die frühe medinensische Umma um Muhammad anhand des „Vertrags von Medina“³, ein Leben, wie die ersten Jerusalemer Christen oder wie der Prophet es

mutmaßlich gelebt haben, allgemein eine Rückkehr zum Reinen und Unverdorbenen. Hier allerdings bewegt man sich im Reich der Projektionen, denn über diesen Urzustand haben wir nur Quellen, die ihrerseits eher Idealentwürfe aufgrund einer wahrscheinlich defizitären Wirklichkeit darstellen als Zustandsbeschreibungen. Zumal auch zahlreiche Reformbewegungen mit fortschrittlichem Anliegen mit der Parole „Zurück zu den Wurzeln“ angetreten sind und ihre Traditionen von korrumpierenden Einflüssen freilegen wollten, ist dies daraufhin zu präzisieren, dass die Art der Projektion und ihre jeweils gezielte Instrumentalisierung im (insbesondere) intrareligiösen Kontext darüber entscheidet, ob ein fundamentalistisches Projekt vorliegt.

Im Christentum gab und gibt es „perfektionistische“ Gruppen und Lebensgemeinschaften, die eine „ursprüngliche“ Lebensform des Christentums leben wollen, so die Amischen Mennoniten, die versuchen, den Lebensstil ihrer Gründerzeit (Ende des 17. Jahrhunderts) beizubehalten, die (am Ende des 19. Jahrhunderts untergegangene) Oneida Community etc. Die christlich-fundamentalistischen Bewegungen in den USA wie auch in anderen Ländern wenden sich in der Regel gegen Feminismus mitunter bis zur Opposition gegen die Ordination von Frauen und beziehen sich auf sexualmoralische Themen: gegen die Anerkennung von Homosexualität und gegen Abtreibung, gegen Ehebruch und Prostitution. Ferner werden Alkoholkonsum, Wettspiel und Diskotheken bis hin zu Kinos kritisiert. Mitunter findet sich bei diesen Bewegungen eine große Sympathie mit dem Staat Israel gekoppelt mit gleichzeitiger Ablehnung der Palästinenser sowie die Befürwortung von offensiv evangelistischer Aktivität gegenüber den Juden.

2. Eine andere Definition sieht die Akzente des Fundamentalismus hauptsächlich

lich in der *Frontstellung gegen die Moderne*, in der Kritik an der Verdorbenheit, die die Aufnahme neuer Elemente mit sich gebracht hat. Diese Front gegen die Moderne ist jedoch immer nur gegen einige, insbesondere moralisch-ästhetische Aspekte der Moderne gerichtet gewesen, der Hinweis, die gleichzeitige Benutzung von Computertechnik und (im Falle militärischer oder terroristischer Bewegungen) moderner Waffen sei dagegen ein Widerspruch, ist nicht stichhaltig. Der christliche bzw. katholische Antimodernismus fand seinen Niederschlag in den vatikanischen Verlautbarungen (Dekret *Lamentabili* und (Enzyklika) *Pascendi* von Pius X. 1907, von 1910 bis zum 2. Vatikanischen Konzil (1963) gab es den förmlichen „Antimodernisteneid“.⁴

3. Ein Ansatz, der hauptsächlich von *Martin Riesebrodt*⁵ vertreten wird, sieht das Hauptmerkmal des Fundamentalismus im *Patriarchalismus* und macht dies insbesondere an der Re-Islamisierung Mittelasiens fest. Politische Zentralisierung und Säkularisierung schaffen Entfremdungsprozesse für traditionelle religiöse Milieus. Regionale und lokale Autonomiestrukturen werden unterminiert, Bevölkerungsschichten marginalisiert. Riesebrodt schließt daraus: „Fundamentalismus bietet einen organisatorischen Rahmen sowie eine alternative Lebens- und Bewusstseinsform, die für solche Erfahrungen eine plausible Deutung anbietet. Zugleich bietet er diesen marginalisierten Gruppen sozialen Raum, um eine Gegenkultur zu etablieren und an die nächste Generation weiterzugeben.“ Er schreibt weiter: „Es sind vor allem diese drei Prozesse, welche die Rückkehr zu einer moralischen Ordnung der Gerechtigkeit, Frömmigkeit, patriarchalischer Autorität und Bescheidenheit für breite Schichten attraktiv macht. Der modernistischen Utopie ununterbrochenen sozialen Fortschritts, Wohlstandes

und individueller Selbstverwirklichung wird der fundamentalistische Degenerationsmythos entgegengesetzt.“⁶ Riesebrodt unterscheidet charismatischen Fundamentalismus und legalistisch-literalistischen Fundamentalismus. Der erstere sei relativ homogen und meist in unteren Schichten zu finden, während der letztere eher gesinnungsorientierte sozial gemischte Bewegungen bezeichnet.

4. Nach einer prominent gewordenen These *Thomas Meyers* (1989) ist Fundamentalismus in erster Linie ein *Affront gegen die Aufklärung* und ein Rückschritt hinter sie, ein Aufbäumen gegen die Mündigkeit des Menschen. Dies ist eine weit hin auch säkular anwendbare Kriegerlogik ohne Bezug auf religiöse Systeme. Schon in der Wortwahl wird eine polemische Absicht deutlich: Fundamentalismus wird als Rückfall und regressive Beschneidung geschichtlicher Errungenschaften der neuzeitlichen Selbstbestimmungsmöglichkeiten des aufgeklärten Individuums betrachtet und damit auf die westeuropäische Geistesgeschichte bezogen.⁷

5. 1998 nimmt Meyer eine deutliche Akzentverschiebung vor und typisiert Fundamentalismus als *politische Ideologisierung kultureller Differenz*. Seine soziologisch orientierte These versteht sich als Kritik an Konzepten und Inszenierungen, die kulturelle Differenzen fast unvermeidlich in Kampfkonstellationen begreifen. Bei dem, was als „Fundamentalismus“ bezeichnet wird, handele es sich um einen „Ausdruck unbewältigter Krisenerfahrungen in den Prozessen gesellschaftlicher Differenzierung und Modernisierung“.⁸ Während Meyers Konzept von 1989 tendenziell der These vom Zusammenprall der Zivilisationen von Samuel Huntington⁹ zuarbeitete, ist dieser Entwurf eher als Kritik an Huntington zu verstehen.

6. *Leugnung der Relevanz alternativer Bezugssysteme und Undiskutierbarkeit des*

argumentativen Ausgangspunkts: Eine psychologisch orientierte Definition ist einem Online-Lexikon für Ästhetik der Universität Wuppertal zu entnehmen. Hier steht die Unfähigkeit des Menschen, den Ausgangspunkt seiner Vorgehensweise kritisch in Frage zu stellen, im Vordergrund. Er leugnet die Relevanz alternativer Bezugssysteme. Fundamentalismus sei eine „Denkhaltung und Tathandlung, die ihre Einsicht aus höherer, nicht weiter ableitbarer Offenbarung bezieht und die prinzipielle Nichtidentität von intra- und extrapsychischen Vorgängen leugnet. Der typische Fundamentalist setzt die Anfangsbedingungen seines Handelns als Wahrheitswert und von dort aus leitet er konsequent ab. Dabei kann der Wahrheitswert religiöser, ethisch-moralischer, politischer, wissenschaftlicher oder ästhetischer Natur sein, die Folge ist immer gleich: Ausdifferenzierung einer Weltanschauung mit programmatischem Ausschließlichkeitscharakter. Der Fundamentalist ist nicht mehr in der Lage, die eigene Vorgehensweise grundsätzlich zu relativieren, weil er die Relevanz von alternativen Bezugssystemen leugnet. Was für den modernen und aufgeklärten Zeitgenossen eine verhandelbare Position darstellt, ist für den Fundamentalisten eine Frage ums Ganze und das bedeutet: sie ist eben nicht verhandelbar.“¹⁰ Auch in Meyers Konzept von 1989 ist dieser Aspekt berücksichtigt: „Fundamentalismus ist eine willkürliche Abschließungsbewegung, die als immanente Gegentendenz zum modernen Prozess der generellen Öffnung des Denkens, des Handelns, der Lebensformen und des Gemeinwesens absolute Gewissheit, festen Halt, verlässliche Geborgenheit und unbezweifelbare Orientierung durch irrationale Verdammung aller Alternativen zurückbringen soll.“¹¹

7. Schließlich wäre die damit verwandte These zu diskutieren, dass Fundamentalis-

mus allgemein der Versuch des Menschen ist, sich in Zeiten der Desorientierung und der Komplexität des Lebens an etwas Festes zu klammern und wieder *Sicherheit der Lebensbezüge* herzustellen: Entdifferenzierung, die Ausblendung von Traditionselementen und plakative Hervorhebung bestimmter Einzelelemente im Zuge einer Komplexitätsreduzierung sind Merkmale diesen Typs. Diese These enthält inhaltliche Überschneidungen zu anderen Überlegungen.

8. Ein wichtiges Merkmal fundamentalistischen Denkens ist die manichäische Einteilung der Welt in *Freund und Feind, Gut und Böse*. Aus dem zivilreligiösen Bereich ist eine solche Einteilung namentlich bekannt vom US-Präsidenten Ronald Reagan, der biblisch-apokalyptische Bilder beschwor, um seine Frontstellung gegen das kommunistische „Reich des Bösen“ zu veranschaulichen, oder von der vorwiegend von muslimisch geprägten Staaten besetzten „Achse des Bösen“, die in der ersten Amtszeit von George W. Bush ein Szenario der US-Administration darstellte. Auch jüdische Extremisten in den israelisch besetzten Siedlungsgebieten sind stark von diesem Denken geprägt. Oft ist dies verbunden mit einem angewandten Endzeiterfüllungsglauben und der Benennung eines sozio-religiösen Führers als verheißenen Messias oder (islamisch) Mahdi (der wiedergekehrte 12. Imam).

9. Die Neigung zu und Benutzung von *Verschwörungstheorien* indiziert fundamentalistische Argumentationsstrukturen. Seien dies Theorien im guten Glauben aufgrund von „Recherchen“, oft verbunden mit der psychopathologischen Konstellation eines Verfolgungswahns, seien es solche aufgrund bewusster Fälschungen zur gezielten Bekämpfung eines Gegners, wie z. B. anhand der „Protokolle der Weisen von Zion“, eines antisemitischen

Fälschungswerks vom Ende des 19. Jahrhunderts.

10. Eine historisierende Form des Fundamentalismus stellt der *Traditionalismus* dar, der u.a. bei Strömungen am Rande des Katholizismus zu beobachten ist: Es geht um einen Rückbezug auf die Tradition vor dem 2. Vatikanischen Konzil (1962-1965) mitunter bis zum Tridentinum (1545 bis 1563), eine Wiederbelebung des Antimodernismuseids (der im Zuge des 2. Vatikanums 1963 aufgehoben wurde) etc.¹²

11. Schließlich kristallisiert sich im Stichwort Fundamentalismus eine binnenreligiöse Dynamik, die anhand eines Ebenenmodells anschaulich gemacht werden kann: Eine heute weithin verbreitete Art des religiösen Redens und Denkens bezieht sich auf eine allgemeine Ebene der Sinnsuche, der Orientierung in der Unübersichtlichkeit der Wirklichkeit, der vermeintlichen Gemeinsamkeit aller religiösen Menschen bzw. religiös Suchenden, einer Wertegemeinschaft. Auf dieser Ebene sind Unterschiede und Eigentümlichkeiten der Religionen und Bekenntnisse nicht von Belang, sie dient der allgemeinen religiös-spirituellen *Orientierung*, ggfs. auch der von Religionen gezielt eingesetzten niedrigschwelligen Werbung. Davon unterscheidet sich die Ebene der religiösen *Identität*, die das Spezifische einer religiösen Tradition betont und ihren Bekenntnischarakter nicht preisgeben will: das trinitarische und christuszentrierte Bekenntnis des Christentums, der Glaube an den einen Gott und seinen (letzten) Propheten Muhammad im Islam, die vier edlen Wahrheiten mit dem achtfachen Pfad im Buddhismus etc.¹³ Eine Vermischung, Verwechslung und gegenseitige Benutzung der Ebenen gehört zum Alltag der religiösen Inszenierung in der öffentlichen Darstellung; dies nicht nur analytisch-kognitiv, sondern mit einem aggressiven, wenn

nicht pathologisch überzeichneten Unbehagen wahrzunehmen und als synkretistisches, häretisches Verhalten zu brandmarken, kann als *binnenreligiöser Fundamentalismus* bezeichnet werden.

Insgesamt zeigt diese Übersicht den Facettenreichtum des Begriffs „Fundamentalismus“, der nicht von jedem Autor pejorativ benutzt wird. „Gewalt“ bzw. „Gewaltbereitschaft“ ist in diesem Spektrum allenfalls ein sekundäres Merkmal radikaler Randgruppen, das „nur einer bestimmten Form des ‚welterobernden‘ Fundamentalismus [eignet], der für die Durchsetzung und Vollstreckung seines absoluten Wissens auf entsprechend militant mobilisierbare sozialmoralische Milieus angewiesen ist“¹⁴; sie wird deshalb nicht ausdrücklich definitorisch verankert. Auch stellt sich im Blick auf die einzelnen religiösen Traditionen im Detail noch die Frage, ob spezifische Bezeichnungen wie evangelikal, (ultra-)orthodox, islamistisch etc. jeweils partiell oder vollständig mit „fundamentalistisch“ gleichzusetzen sind.¹⁵ Die Definitionen sind gattungsunterschiedlich insofern, als sie religionssoziologische, im engsten Sinne religiöse, psychologische und geistesgeschichtliche Elemente enthalten oder zum Haupt- oder Schwerpunktkriterium erheben. Ein engmaschiges definitorisches Netz wäre sinnvoll, da es auch verhindern könnte, dass im Extremfall Terroristen und unbescholtenen religiös Konservative sich unter demselben Begriff wiederfinden. In manchen Fällen, etwa denen einer geistesgeschichtlichen oder psychologischen Verortung (Rückfall hinter die Aufklärung, Widerstand gegen die Moderne, psychologische Disposition der Komplexitätsreduktion), sind in zu hohem Maße subjektive Beurteilungsspielräume des Analysierenden veranschlagt, als dass sie zu zuverlässigen Urteilen eines Fundamentalismussyndroms

führen könnten. Insgesamt legt das dünne Eis, auf dem sich die Benutzung des Fundamentalismus-Begriffs angesichts eines großen Interpretationsspielraums bewegt, nahe, nicht noch einmal die Festlegung auf eine Allgemeindefinition zu versuchen, sondern eine Krieteriologie zu erstellen, die Merkmale wahrnehmen und benennen kann, ohne die Kategorisierung „Fundamentalismus“ zu verwenden, die sich trotz der zahlreichen Ehrenrettungen als Chiffre als zunehmend untauglich erweist.

Kernmerkmale und assoziierte Elemente aus dem Bereich der islambezogenen Fundamentalismuskussion

Entsprechend ist mein Anliegen nicht, aus den o.g. Definitionen die mir geeignet erscheinende(n) auszuwählen, sondern einen relativ engen (aber allgemeinen, nicht nur islam-bezogenen) Kernbegriff aus diesem Bereich zu eruieren, um den sich ein Ring von abgeschwächten Einzelkriterien legen kann. Ein Denkmodell oder eine Weltanschauungsgemeinschaft, die für Komponenten aus dem Kernbegriff stünde, wäre mithilfe genau dieser Merkmale als „radikal“ (und notfalls als „fundamentalistisch“) zu charakterisieren, während allein Elemente aus dem konzentrischen Ring (assoziierte Elemente) sie ebenfalls, aber in abgeschwächter Form als problematisch und beobachtungsbedürftig einstuft lassen würden.

Elemente des *Kernbegriffs* können sein: der normative Rückbezug auf ein projiziertes angeblich historisches Idealmodell unter der oben erwähnten Bedingung einer gezielten Instrumentalisierung einer solchen Projektion, der undiskutierbare Umgang mit einer bestimmten Interpretation des begründenden Schrifttums und eine überstilisierende Differenzinszenierung, die auf eine manichäische Innenwelt-Außenwelt-Wahrnehmung hinausläuft.

Als *assoziierte Elemente* wären zu nennen: Rassismus (z.B. Antijudaismus, Antiislamismus), spezifische Syndrome weltanschaulich überzeichneter¹⁶ politischer Kritik (Kapitalismus, Globalisierung, Kolonialismus o.ä.), Menschenrechtsdefizite (Religionsfreiheit, Genderfrage).

Diese Krieteriologie wird in der später folgenden Behandlung einzelner Beispiele zur Beurteilung dienen. Folglich halte ich es für sinnvoll, den Fundamentalismus-Begriff normalerweise zu ersetzen oder zu ergänzen bzw. zu erläutern durch eine konkrete Benennung von Charakteristika etwa im Sinne von integrationshemmend, politisch extremistische Optionen, Förderung von Gegenwelten unter Benutzung von Differenzinszenierung etc.

Versuch einer Typologie zum Islam

Ohne von vornherein eine Zuordnung zu den oben erläuterten Vorschlägen vorzunehmen, soll versucht werden, die unterschiedlichen Mentalitätsmilieus innerhalb des Islam in drei Kategorien bzw. Milieus zu unterteilen.

1. *religiöser Konservativismus*. In diesem Milieu herrscht eine Befolgung des Koran in einer strengen Interpretation (von einer „wörtlichen“ oder „buchstäblichen“ Befolgung des Koran zu reden ist wegen der Mehrdeutigkeit und Kontextbezogenheit des koranischen Arabisch nicht sinnvoll¹⁷). Es wird auf die strikte Befolgung der „fünf Säulen“ geachtet und wenn möglich auch Nahrungsaufnahme nach Halal-Vorschriften¹⁸ vorgenommen, d.h. kein Alkohol, kein Schweinefleisch (sowie keine Schweine-Gelatine) und nur Fleisch, für das vom Händler rituelle Schächtung gewährleistet werden kann. Dies läuft im Falle von Restaurantbesuchen oder Einladungen meist auf vegetarische Kost hinaus. Es herrscht ein konservatives Ge-

schlechterrollenbild; ggf. Kritik an einzelnen Maßnahmen der israelischen Regierung.

2. *Ideologisierung*: In diesem Typ finden sich deutliche Merkmale aus dem Spektrum der obigen Definitionen: Rückbezug auf die Idealvorstellung eines „medinensischen Gesellschaftsmodells“ und eine „islamische Gesellschaftsordnung“, damit verbunden der Wunsch nach einem islamischen Staat unter „Schariatgesetzgebung“; Kritik an demokratischen Entscheidungsprozessen einschließlich der Kultur der Mehrheitsentscheidungen unter Verweis auf das Schura-Modell des Beratungsprozesses mit dem Ziel von Konsensentscheidungen; Pauschalkritik an Israel und Infragestellung des Existenzrechts des Staates Israel, je mit oder ohne religiösen Antijudaismus.

3. *politische Militanz*: militanter Antisemitismus verbunden mit einer pauschalen West- und Kolonialismuskritik, Option für Schariatsstaat, Denunziation islamisch geprägter Staaten, die wegen Kooperation mit den USA oder anderen westlichen Nationen als „unislamisch“ kritisiert werden; militärisch/terroristisches Djihad-Verständnis und Gewaltbereitschaft.

Während das 1. Milieu lebensweltlich unauffällig ist und auch normalerweise für Begegnungskontakte und Dialoge mit Angehörigen anderer Religionen zur Verfügung steht, sind die Typen 2 und 3 dem nicht mehr verfassungskonformen Milieu zuzurechnen, der 2. Typ dem nicht-gewaltbereiten und der 3. dem gewaltbereiten (auch wenn die Typisierungen und ihre Implikationen nicht unbedingt die entsprechende Unterteilung der Ämter für Verfassungsschutz widerspiegeln sollen). Ein Versuch der Quantifizierung würde die Typen 2 und 3 zusammen etwa im Bereich der ein-Prozent-Grenze der in Deutschland lebenden muslimischen Be-

völkerung veranschlagen können, während über das unauffällige 1. Milieu aufgrund fehlender quantifizierender Untersuchungen nur im weiten Bereich von ca. 5 Prozent bis zu 40 Prozent spekuliert werden kann. Die verbleibende Mehrheit stellen weithin säkularisierte Muslime dar, die die muslimischen Lebensregeln allenfalls während des Monats Ramadan beherzigen, auch wenn sich nach aktuellen Erhebungen das Gewicht in den letzten Jahren zugunsten größerer Alltagsfrömmigkeit verschoben hat.¹⁹

Für den 1. Typ gibt es nur wenige Anhaltspunkte, ihn mit Kriterien aus der Fundamentalismusdebatte in Zusammenhang zu bringen, auch die Koranlektüre ist zwar vielfach von konservativen Grundentscheidungen geprägt, jedoch ansonsten von dem „Pragmatismus“ geleitet, der die unter Muslimen weithin übliche assoziative Form der Kontextualisierung des Koran kennzeichnet. Im klassischen Sinne als „fundamentalistisch“ bezeichnet werden kann der 2. Typ mit seinem Bezug auf Komponenten aus dem Kern- wie auch dem assoziierten Bereich, während der 3., eindeutig gewaltbereite und tendenziell kriminell auffällige Typ nicht mehr in den Bereich dessen fällt, was mit „fundamentalistisch“ zu kennzeichnen wäre. Dies wurde bereits mit den Typenbezeichnungen angedeutet.

Die Idealtypen, die hier geboten wurden, müssen nun mit Beispielen veranschaulicht werden, die sich jedoch nicht auf die drei typischen Milieus beziehen, sondern die Anwendung der Differenzierung in Kernbereich und assoziierte Elemente erläutern sollen. Dies soll exemplarisch geschehen, da vollständige Überblicke entweder den Verfassungsschutzberichten Konkurrenz machen würden oder schon an anderer Stelle geleistet wurden.²⁰ Ich wähle dazu Beispiele aus der öffentlichen Darstellung des Islam in Deutschland, die

weithin bekannt sind und im Unterschied zu den vom Verfassungsschutz beobachteten Organisationen Ermessensspielraum in der Beurteilung zulassen: die „Islamische Zeitung“ sowie die Internetseiten www.muslimmarkt.de und www.islam.de.

Die „Islamische Zeitung“

Das derzeit auflagenstärkste islamische Printmedium in Deutschland, die „Islamische Zeitung“ (IZ) mit ihren beiden Standorten Bonn und Berlin, erscheint im Takt von drei Wochen und unterhält eine Online-Ausgabe, mit der eine Mailingliste regelmäßig beliefert wird. Thematisch deckt sie ein breites Spektrum der in der Luft liegenden Stichworte ab und lässt in ausgewählten Pressemeldungen und berichtenden oder kommentierenden Gastbeiträgen unterschiedliche Standpunkte zu Wort kommen. Wenn etwa zum Thema des Karikaturenstreits ein Spektrum von Ansichten zum Zuge kam bis hin zur Berichterstattung über Veranstaltungen zum Thema dieses Streites, weist dies auf ein Konzept hin, das zunächst einer nicht standpunktfestgelegten Zeitung nahezu kommen scheint. Die Artikel weisen ihre Quellen aus oder sind namentlich gezeichnet, was die Redaktion/Herausgeber-schaft nicht von der Verantwortung für die Inhalte entbindet. Entsprechend kommt auch vor, dass Meinungen am Rande oder jenseits des zulässigen Panoramas geäußert werden, worauf Hansjörg Schmid auf der Basis eines Rechercheprojekts hinweist. Es konnten „antisemitische Anspielungen“ identifiziert werden sowie scharfe Kritik an „Kapitalismus und Globalisierung“²¹, ferner der Satz „dass etwas falsch war mit Amerika, und etwas falsch war mit der Demokratie an sich“. Kritik an der IZ beschränkt sich nicht auf den Wortlaut von Artikeln der Zeitung, sondern es wurden u.a. Affinitäten ihres Herausgebers

Abu Bakr Rieger und anderer Autoren zur Murabitun-Bewegung nachgezeichnet, die wiederum der Islamischen Gemeinschaft in Deutschland nahe steht. Es handelt sich um eine von dem schottischen Muslim Scheich Abdulqadir as-Sufi al-Murabit gegründete Gruppe, die durch antisemitische und antidemokratische Tendenzen berüchtigt wurde.²² Schmid zieht aus seiner Vermutung den Schluss, dass „es sich um ein Missionsblatt der internationalen Sufi-Sekte der Murabitun“ handle.²³ Dies zeigt, dass die IZ jedenfalls zwei Gesichter hat: Zum einen ist sie ein inzwischen auflagenstarkes Erfolgsmodell (mit einem Drittel nichtmuslimischer Abonnenten) mit einer breiten Informationspalette, die für jeden am Islam in Deutschland und internationalen Islam-Diskursen und -Ereignissen Interessierten hilfreich ist, zum anderen weist sie, auch wenn sie sicherlich nicht in toto „islamistisch“ ist, im o.g. Sinne assoziierte problematische Merkmale auf und sollte unter diesem Aspekt wachsam wahrgenommen werden.²⁴ Jedoch sollte die Beurteilung der IZ sich am Wortlaut der Artikel orientieren und nicht am tatsächlichen oder vermeintlichen Hintergrund der Autor/innen, denen auch die Möglichkeit der Distanzierung gegenüber ihren (früheren) Affinitäten zuzustehen ist.

Das Internet-Portal www.muslimmarkt.de

Ein ähnliches corpus mixtum stellt die weithin wahrgenommene Internet-Seite www.muslimmarkt.de dar, die sich im wahrsten Sinne des Wortes als „Markt“ mit Informationen und Links zu allen Aspekten des muslimischen Lebens anbietet. Gestaltet und verantwortet von den beiden Brüdern Yavus und Gürhan Özoguz, die nach einigen Inhalten der Webseite zu urteilen schiitischen Hintergrund zu haben scheinen, finden sich Hilfen auf

der Suche nach Firmen, Restaurants, Schulen, Texte zu islamischen Themen, jeweils die Möglichkeiten zu Mail-Diskussionen (Threads), eine Liste von Moscheen und Gebetsstätten, Gebetstexte, zahlreiche Links zu anderen muslimischen Websites.

Yavus Özoguz, promovierter Ingenieur, gab im Herbst 2005 seine langjährige Stelle an der Universität Bremen im Zusammenhang mit dem Skandal um einen Text in der Website, der vielfach als Mordaufruf²⁵ an dem islamkritischen Autor Hans-Peter Raddatz gedeutet wurde, auf. Die Brüder Özoguz wurden einschlägig bekannt durch ihren wenig plausiblen Versuch, Fundamentalkritik an der Politik und dem Existenzrecht des Staates Israel mit der gleichzeitigen Denunzierung des Antisemitismus (genau: Antijudaismus) zu verbinden. In ihrem Buch „Wir sind ‚fundamentalistische Islamisten‘ in Deutschland“, das im Muslim-Markt beworben wird, wird diese Linie in einem Kapitel, das im Internet-Portal gelesen werden kann, vertreten. Die Rubrik „Palästina Spezial“ enthält auch den „Aufruf gegen den Antisemitismus“, in dem zwischen religiösem Judentum und der „rassistischen Ideologie des Zionismus“ unterschieden wird. Zugleich wird unter einem Boykott-Link zum Boykott von Waren aufgerufen (überwiegend aus spezifisch islamischer Argumentation heraus, aber auch auf der Basis anderer Kritikpunkte), so etwa gegen Waren aus Israel (auch dies mit dem Hinweis, dies habe nichts mit Judenfeindlichkeit zu tun), zum Boykott von Nike (wegen kalligraphischer Verunglimpfung des Islam), Coca-Cola, Tele 2 (wegen eines mutmaßlich islam-feindlichen Werbespots), McDonald's (allgemeine Kritik an der Verwendung von Gentechnologie), „TAZ“ und „Titanic“ (jeweils wegen mutmaßlich Islam-verunglimpfender Artikel).

Die Rubrik „Mustertext“ unter den „Dienstleistungen“ bietet u.a. einen Musterbrief zur Beantragung der Befreiung vom Schwimmunterricht für Mädchen mit Verweis auf ein schiitisches Gutachten, das den Einbezug muslimischer Mädchen in die Beachtung muslimischer Lebensregeln ab dem achteinhalften Lebensjahr vorsieht, eine, wie die Bundeszentrale für politische Bildung zurecht kommentiert, sicherlich nicht integrationsfördernde Hilfestellung, was offenbar die Betreiber des Portals zu einem ausführlichen Kommentar dieses Angebots veranlasst hat.²⁶

Das Serviceangebot des Portals besticht durch seine große Vielfalt. Es bietet fast zu allen praktischen Fragen islamischen Lebens Hilfestellung an. Hinzu kommt, dass die Webmaster ihre Kritiker in der Website zu Wort kommen lassen bzw. verlinken, wodurch zunächst Offenheit und selbstkritischer Humor signalisiert werden. Andererseits lassen die Demagogie gegen den Staat Israel und zahlreiche ausgeprägte Empfindlichkeiten gegenüber vermeintlichen oder tatsächlichen Islamverunglimpfungen sowie offen integrationshemmende Hinweise und Hilfestellungen das Portal als tendenziell Gegenwelten fördernd, künstlich islamische Empfindlichkeiten schürend und politisch problematisch einschätzen. Meines Erachtens wird dieser Sachverhalt besser beschrieben, wenn man von einem Oszillieren zwischen Kern- und assoziierten Merkmalen spricht als von „islamistisch“ bzw. „fundamentalistisch“. Noch stärker ausgeprägt als bei der „Islamischen Zeitung“ ist die Gratwanderung am Antijudaismus entlang, deren Problematik auch nicht dadurch abgemildert wird, dass die Brüder Özoguz in einem in der Website lesbaren Kapitel ihres Buches selbstironisch die Flucht nach vorne antreten und sich selbst als „fundamentalistische Islamisten“ charakterisieren.

Das Internet-Portal www.islam.de

Die Website des Zentralrats der Muslime in Deutschland (ZMD) www.islam.de, verantwortlicher Redakteur ist ZMD-Generalsekretär Aiman A. Mazyek, gilt als digitales Gesicht eines weithin als seriös anerkannten Dachverbandes, der aber nichtsdestoweniger auch in die Kritik geraten ist, hauptsächlich aufgrund seiner Mitgliederstruktur, die auch der Muslimbruderschaft nahestehende Vereine (Islamische Gemeinschaft in Deutschland, die auf eine Gründung durch den Muslimbruder Dr. Said Ramadan zurückgeht) umfasst. Die Verfassungsschutzämter beobachten antiisraelische Propaganda unterschiedlichen Grades²⁷, andere Beobachter verweisen allerdings auch auf die integrativen und zur allgemeinen Gesellschaft hin geöffneten Aktivitäten, z.B. auf den Aktionsradius des Islamischen Zentrums Aachen.²⁸ Abgesehen von diesem Hintergrund bietet sich die Website islam.de ähnlich wie der Muslim-Markt als Informations- und Serviceportal an und geleitet, ungeachtet kleinerer Unprofessionalitäten und Verzüge in der Aktualisierung²⁹, in Deutschland lebende Muslime und Muslimas durch die Bereiche des Lebens bis hin zur Diskussionsmöglichkeit über wichtige aktuelle Themen (Kommentare zum Film „Tal der Wölfe“, Islamische Charta, Kopftuch etc.). Dies ist ein deutlicher Unterschied zu anderen Portalen von Dachorganisationen wie etwa www.diyonet.org/de (DITIB) und www.islamrat.de, die sich eher als Vereinsportale im engeren Sinne präsentieren. Auch die in der Öffentlichkeit immer wieder eingeforderten Distanzierungen von Terrorakten sind in islam.de (allerdings auch an anderen Stellen) zu lesen sowie andere Presseerklärungen.

Problematische Aspekte jedoch treten auf zum Thema der Geschlechter. In der in der Website beworbenen CD „Islam auf einen

Blick“ wird ausführlicher auf Rechte und Pflichten von Mann und Frau eingegangen einschließlich der Bestimmungen zum eingeschränkten Zeugenrecht der Frau und dem Recht des Mannes, im Falle eines Konflikt-Dilemmas in der Familie das letzte Wort zu sprechen, was mit seiner größeren rationalen Kompetenz begründet wird. Im Website-Klick „Was ist Islam?“ wird dies reduziert auf folgende Passage: „Mann und Frau vervollkommen sich gegenseitig, um in der Ehe einen gemeinsamen Beitrag zum Aufbau einer gesunden Gesellschaft zu bringen. Um den Aufbau einer gesunden Familie zu gewährleisten, verteilt der *Islam* die Verantwortungen in der Familie zwischen Mann und Frau. Während der Mann für den Unterhalt verantwortlich ist, ist die Frau bemüht, ihre Kinder in einer Atmosphäre der Fürsorge und Liebe zu erziehen, und das Haus zu einem Hort der Geborgenheit zu gestalten.“³⁰

Diese „Verantwortungsaufteilung“, deren Verbindlichkeit im Einzelnen nachgeprüft werden müsste, versteht sich auf der Grundlage, Gleiches gleich, aber auch Ungleiches ungleich zu behandeln, und führt u.a. zur Befreiung der Frau vom Militär- und Feuerwehrdienst. Wenn das islamische Recht, wie Mathias Rohe herausstellt, grundsätzlich in der Lage ist, durch Neuinterpretation der eigenen Quellen die Gleichberechtigung der Geschlechter durchzusetzen³¹, so wäre es erfreulich, wenn sich dies auch, entsprechend dem Duktus der vom ZMD veröffentlichten Islamischen Charta, auf die islam.de-Erläuterung zum Thema Familie auswirkte, die Muslimen in Deutschland unter den Bedingungen der vom Grundgesetz garantierten Gleichberechtigung von Mann und Frau eine Hilfestellung bieten soll. In Anbetracht dieses assoziierten Merkmals der Nicht-Gleichberechtigung der Geschlechter weist die Website einen Wort-Fundamentalismus im engsten Sinne auf, indem

sie hier im Koran formulierten Fundamenten verhaftet bleibt, ansonsten jedoch ist das Portal des ZMD als seriöse Dienstleistung für deutsche Muslime zu betrachten und gibt auch Außenstehenden einen Einblick in aktuelle muslimische Diskurse, u.a. durch einen Nachrichtendienst über eine Mailingliste vergleichbar dem Mail-Service der IZ.

Zusammenfassende Bemerkungen

Die Absicht des Beitrags war, die Benutzung des Fundamentalismus-Begriffs zu modifizieren, indem er mit konkreten Kern- und assoziierten Merkmalen ausgestattet wird, die, wenn möglich, dazu führen sollen, problematische Aspekte aus dem Spektrum der genannten Merkmale je konkret zu benennen, anstatt den Pauschalbegriff „fundamentalistisch“ anzuwenden. Letzteres kann dazu führen, dass pauschale Stigmatisierungen vermieden werden, wenn muslimische Organisationen zwar einzelne Module aus dem Fundamentalismus-Panorama bedienen, insgesamt jedoch einem eher seriösen Bereich

zuzuordnen sind, zumal die jeweiligen Merkmale sozialen oder historischen Bedingungen geschuldet sein und temporären Charakter haben können. Fast unmöglich erscheint es, den Fundamentalismus-Begriff einfach so eng zu definieren, dass er in diesem begrenzten Sinne bedenkenlos benutzt werden könnte: Eine solche künstliche Konvention (z.B. religiös: strenger und ideologischer Bezug auf die „Fundamente“ in den Quellen, oder psychologisch: voraufklärerische Reduktion der Wirklichkeitswahrnehmung) würde sich im gegenwärtigen Stadium der öffentlichen Begriffsverwirrung außer in einem schmalen wissenschaftlichen Diskursfenster kaum durchsetzen. Die behandelten Beispiele aus dem Bereich der öffentlichen Darstellung des Islam in Deutschland haben sich im Sinne der oben erläuterten assoziierten Merkmale als problematisch erwiesen, mit abnehmendem Seriositätsgrad von www.islam.de über die „Islamische Zeitung“ zum Portal www.muslimmarkt.de. Es steht zu hoffen, dass der entwickelte Vorschlag zu einer Wahrnehmungsschärfung und Versachlichung führen kann.

Anmerkungen

- ¹ Vgl. Reiner Preul, *So wahr mir Gott helfe! Religion in der modernen Gesellschaft*, Darmstadt 2003, 88f.
- ² Vgl. Reinhard Hempelmann (Hg.), *Handbuch der evangelistisch-missionarischen Werke, Einrichtungen und Gemeinden*, Stuttgart 1997, 370-373.
- ³ Vgl. Ibn Ishaq, *Das Leben des Propheten*, aus dem Arabischen übertragen und bearbeitet von Gernot Rotter, Kanders 1999 (Erstausgabe 1976).
- ⁴ Vgl. Klaus Kienzler, *Der religiöse Fundamentalismus: Christentum, Judentum, Islam*, München 1996, 49-71.
- ⁵ Vgl. Martin Riesebrodt, *Fundamentalismus als patriarchalische Protestbewegung*, Tübingen 1990; Ders., *Die Rückkehr der Religionen. Fundamentalismus und der „Kampf der Kulturen“*, München 2000.
- ⁶ Martin Riesebrodt, *Fundamentalismus als patriarchalische Protestbewegung*, 92.
- ⁷ Vgl. Thomas Meyer, *Fundamentalismus – Aufstand gegen die Moderne*, Reinbek 1989; Ders. (Hg.), *Fundamentalismus in der modernen Welt*, Frankfurt a. M. 1989.

- ⁸ Thomas Meyer, *Die Politisierung kultureller Differenz. Fundamentalismus, Kultur und Politik*, in: H. Bielefeldt / W. Heitmeyer (Hg.), *Politisierte Religion. Ursachen und Erscheinungsformen des modernen Fundamentalismus*, Frankfurt a. M. 1998, 37-66, 65.
- ⁹ Samuel Huntington, *The Clash of Civilizations? in: Foreign Affairs* 72/1993, New York, 22-49; Ders., *Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*, München/Wien 1996.
- ¹⁰ Vgl. www.uni-wuppertal.de/FB5-Hofaue/Brock/Projekte/Lexikon/Fundamen.html.
- ¹¹ Thomas Meyer, *Fundamentalismus – Aufstand gegen die Moderne*, 18.
- ¹² Vgl. die hilfreiche Übersicht einschließlich eines Plädoyers für einen engen und zugleich differenzierten Fundamentalismusbegriff, der dann auch akademisch und ohne polemische Absicht verwendet werden kann, bei Andreas Grünshloß, *Was heißt „Fundamentalismus“? Zur Eingrenzung des Phänomens aus religionswissenschaftlicher Sicht* (www.user.gwdg.de/~agruens/fund/fund.html).

- ¹³ Ebenen des Religiösen, in: M. Bergunder / D. Cyranka (Hg.), *Esoterik und Christentum. Religionsgeschichtliche und theologische Perspektiven* (= Festschrift H. Obst zum 65. Geburtstag), Leipzig 2005, 163-175.
- ¹⁴ Andreas Grünschloß, Was heißt „Fundamentalismus“?, Zusammenfassungsabschnitt.
- ¹⁵ Zum Stichwort „evangelikal“ vgl. Reinhard Hempelmann, Sind Evangelikalismus und Fundamentalismus identisch? in: *Materialdienst der EZW* 1/2006, 4-15.
- ¹⁶ Das Zusatzattribut der weltanschaulichen Überzeichnung ist wichtig, um nicht die legitimen Argumente von Globalisierungskritikern oder Kritikern einer neoliberalen Weltmarktpolitik zulasten der Länder des Südens unter den Fundamentalismusverdacht geraten zu lassen.
- ¹⁷ Dies ist der Grund, warum Übersetzungen mitunter als Erläuterungen (*at-tafsir*), nicht als Übersetzungen bezeichnet werden (vgl. u.a. Amir M.A. Zaidan, *At-tafsir*. Eine philologisch, islamologisch fundierte Erläuterung des Quran-Textes, Offenbach 2000).
- ¹⁸ Das Wort *halal* heißt „zulässig, erlaubt“, im Kontrast zu *haram* = „unzulässig, verboten“. Ein kurzer Überblick über die islamischen Speisevorschriften wird geboten in www.islamrat.de/infothek/info/halal-regeln.htm.
- ¹⁹ Vgl. die „Frühjahrsumfrage. Neue Daten und Fakten über den Islam in Deutschland“ des Zentralinstituts Islam Archiv Deutschland, Soest 1.7.2005, 13. Die Teilnahme an den täglichen Moscheegebeten habe im Berichtszeitraum 2004/2005 um 11,1 Prozent auf rund 200.000 Muslime zugenommen, die Teilnahme an den Freitagsgebeten um 11,5 Prozent auf 493.000, nachdem der Moscheebesuch im Vorjahr 2003/2004 durch die Rückkehr/Rückführung von Kriegsflüchtlingen geringer ausgefallen war.
- ²⁰ Vgl. zuletzt Sarah Albrecht, *Islamismus in Deutschland*. Gruppen und Tendenzen, in: *Materialdienst der EZW* 2/2006, 54-65.
- ²¹ Was allerdings nur unter den genannten Bedingungen weltanschaulicher Aufladung als fundamentalistisch einzustufen wäre.
- ²² Vgl. Thomas Lemmen, *Islamische Vereine und Verbände in Deutschland*, (Friedrich-Ebert-Stiftung) Bonn 2002, 72.
- ²³ Hansjörg Schmid, Ein schwieriges Verhältnis. Muslime und Öffentlichkeit in Deutschland, in: *Herder Korrespondenz* 2/2006, 75-79, 78; vgl. auch den Web-Artikel im Onlinemagazin *Sicherheit heute*: Hildegard Becker / Claudia Dantschke, „Djihad“ gegen die Marktwirtschaft, Stand Januar 2004, 2.3.2006. Ich danke Dr. Hansjörg Schmid von der Katholischen Akademie Stuttgart-Hohenheim für hilfreiche Informationen und Hinweise aus seinen Recherchen zur *Islamischen Zeitung*.
- ²⁴ Dass die *Islamischen Zeitung* „ganz auf die Linie Necmettin Erbakans eingeschwenkt“ sei, der die Redaktion noch zu Weimarer Zeiten (bevor sie nach Potsdam umzog) dort besucht habe (so Ursula Spuler-Stegemann, *Muslime in Deutschland*, Freiburg i. Br. 2002, 139), ist am Inhalt der Zeitung nicht nachvollziehbar.
- ²⁵ Der Text im Wortlaut: „Wenn der Islam so ist, wie Herr Raddatz es immer wieder vorstellt, dann möge der allmächtige Schöpfer alle Anhänger jeder Religion vernichten! Und wenn Herr Raddatz ein Haßprediger und Lügner ist, dann möge der allmächtige Schöpfer ihn für seine Verbrechen bestrafen und diejenigen, die trotz mehrfacher Hinweise auf die verbreiteten Unwahrheiten von Herrn Raddatz immer noch darauf bestehen, auch“ (www.freace.de/artikel/200511/101105b.html, 9.3.2006). Nach einem Gutachten des Bundeskriminalamtes handelt es sich nicht um einen Mordaufruf, sondern um eine „häufige Verwünschungsformel“ im arabischen Alltag, ein Gutachten des Saarbrücker Orientalisten Gerd Puin kommt jedoch zu einem anderen Ergebnis, und auch Tilman Nagel und Ursula Spuler-Stegemann sehen hier einen Mordaufruf. Am 17.10.2005 und 7.11.2005 griff die Sendung „Report“ des SWR den Vorgang mit deutlicher Özozugkritischer Absicht auf.
- ²⁶ Bemerkenswert ist, dass im Text des Musterbriefes unter Berufung auf ein iranisches Gutachten (As-Sayyid Ali Al-Husayni Al-Khamene'i) von 1997 (www.muslimmarkt.de/Mustertext/schwimmfrei.htm, 9.3.2006) das Alter für die Erteilung religiöser Rechte und Pflichten auf neun Mondjahre (= achteinhalb Sonnenjahre) herabgesetzt wird im Unterschied zur gängigen Ansetzung ab dem Pubertätsalter (vgl. u. a. www.islam.de/1641.php#5s/fasten_kinder.html, 10.3.2006). Nach der gängigen Ansetzung (nicht nur nach Auskunft des ZMD) muss der in der Regel in der 3. Klasse durchgeführte Schwimmunterricht nicht mit muslimischen Gepflogenheiten kollidieren, so dass viele muslimische Mädchen problemlos am Schwimmunterricht teilnehmen.
- ²⁷ Vgl. Senatsverwaltung für Inneres, Abteilung Verfassungsschutz (Hg.), *Verfassungsschutzbericht 2004*, Berlin 2005, 247-249; *Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen über das Jahr 2004*, Düsseldorf 2005, 223f.; Albrecht, *Islamismus in Deutschland*, 59f.
- ²⁸ Peter Heine, Halbmond über deutschen Dächern, München 1997, 130-132. Das Islamische Zentrum Aachen (IZA) ist allerdings seit 1981 nicht mehr Mitglied der IGD. Dem ehemaligen Vorsitzenden des ZMD, Dr. Nadeem Elyas, der Mitglied im Vorstand des IZA-Vereins ist, wurde mehrfach Mitgliedschaft in der Muslimbruderschaft nachgesagt, was aber nie belegt werden konnte.
- ²⁹ Die erneuerte Moscheeliste, die ein Filet-Stück der Website sein soll, ist nicht abrufbar (17.3.2006).
- ³⁰ Vgl. www.islam.de/72.php, 17.3.2006.
- ³¹ Mathias Rohe, *Der Islam – Alltagskonflikte und Lösungen*, Freiburg i. Br. 2001, 59.

Michael Utsch

Wohin entwickelt sich Hellingers Familienstellen?

Die mittlerweile häufig als „Aufstellungsarbeit“ bezeichnete Methode, die Bert Hellinger vor knapp 15 Jahren als Familienstellen begründete, wird heute auf allen Kontinenten durchgeführt und ist international unter den Begriffen „Constellation Work“ oder auch „Hellinger Work“ bekannt. In den letzten Jahren führte Hellinger persönlich schwerpunktmäßig Seminare in Osteuropa, Japan und Asien durch. In Deutschland fanden nur wenige öffentliche Auftritte statt. Eine Strukturierung dieser jungen Bewegung ist derzeit in vollem Gang, ihre endgültige Gestalt schwer abzuschätzen. In Deutschland sind neben esoterischen Milieus, der Osho-Bewegung oder den Anthroposophen aktuell drei Bereiche zu unterscheiden, wo die von Hellinger entwickelte Methode explizit angewendet und in unterschiedliche Richtungen weiterentwickelt wird:

1. als meditativ-spirituelle Lebenshilfe (www.hellinger-international.com),
2. als Beratung und Psychotherapie (www.iag-systemische-loesungen.de),
3. als Organisationsentwicklung (www.infosyon.de).

1. Meditativ-spirituelle Lebenshilfe

Hellinger, als Begründer dieser umstrittenen Methode, scheint mit manchen Entwicklungen der von ihm angestoßenen Bewegung unzufrieden zu sein. In der neuen, von ihm seit 2005 herausgegebenen „HellingerZeitschrift“ kritisiert er, dass seine Lehre verfälscht worden sei. Er

will deshalb „als Vorstand des Familienstellens“ mit diesem eigenen Publikationsorgan seine Position „als Leitfigur“ wahrnehmen. Vor allem aber möchte er den psychotherapeutischen Bereich verlassen und möglichst vielen Menschen Lebenshilfe für den Alltag anbieten. Zu diesem Zweck hat er eine „Aktionsgemeinschaft Lebenshilfe“ gegründet, der man beitreten kann. Als Mitglied hat man u. a. den Vorzug, die Tagesseminare, die Hellinger gemeinsam mit seiner Frau Marie Sophie weltweit zu Themen wie Partnerschaft oder Kindererziehung veranstaltet, kostengünstiger zu besuchen. Für 2007 ist zudem ein großer Kongress geplant.

Mit der eigenen Zeitschrift und seinem neuen Schwerpunkt „Lebenshilfe“ distanziert sich Bert Hellinger deutlich sowohl von der um wissenschaftliche Anerkennung ringenden „Deutschen Gesellschaft für Systemische Lösungen“ als auch von der wachsenden Schar von Beratern, Trainern und Coaches, die seine Vorgehensweise im Management, im Führungstraining und in der Organisationsberatung anwenden. Darüber hinaus überrascht Hellinger die Öffentlichkeit mit einem weiteren Sinneswandel: Er kündigt an, dass er, der sich früher nie als Lehrer verstand und behauptete, keine Schüler zu haben, erstmals – zusammen mit seiner Frau – Ausbildungskurse zum Familienstellen durchführen und auch Fortgeschrittene darin schulen will.

Hellinger hat sich längst vom Anspruch einer wissenschaftlichen Überprüfbarkeit

gelöst und stellt seine Methode heute als „angewandte Philosophie“ und „phänomenologischen Erkenntnisweg“ vor. Er hat es versäumt oder als nebensächlich erachtet, einen theoretischen Verstehensrahmen des Phänomens „wissendes Feld“ zu entwerfen und daraus ein regelrechtes Beratungs- oder Therapiekonzept zu entwerfen. In der eigenen Fortschreibung seiner Methode wird die Aufstellungsarbeit zunehmend zu einer Form meditativ-spirituelle Lebenshilfe. Diese Weiterentwicklung wurde ihm nach eigener Aussage „auf einem geistigen Erkenntnisweg geschenkt“. Sprach er 1994 noch von „Bewegungen der Seele“, die in den Aufstellungen sichtbar gemacht würden, redet er seit 2001 von den „Bewegungen des Geistes“ und einem „geistigen Familien-Stellen“. In der aktuellen Form seiner Arbeit geht es Hellinger gar nicht mehr um die Lösung von Problemen oder um Heilung, sondern „um das Leben in seiner Fülle“, das zugänglich gemacht werden soll, indem man sich der größeren Kraft des „geistigen Feldes“ überlässt. So stellt Hellinger jetzt nicht mehr Systeme auf, sondern nur noch ein oder zwei Personen. Wenn der Leiter der Aufstellung sich im Einklang mit diesem „geistigen Feld“, also mit der geistigen Dimension der Seele befindet, werden alle von der Bewegung des Geistes erfasst, der man nicht widerstehen könne. Diese Bewegung gehe immer in die gleiche Richtung – sie führe zusammen, was vorher getrennt war: „Es ist immer eine Bewegung der Liebe“ (www.hellinger-international.com/data/Zukunft-Fam.shtml).

Unverkennbar geht es Hellinger heute um eine spirituelle Lebenshilfe ohne nähere weltanschauliche Verortung im Sinne einer philosophischen Praxis. Obwohl ihr christliches Profil durchaus fraglich ist (vgl. MD 7/2003, 254ff), wächst in kirchlichen Kreisen das Interesse an Hellingers

Methode und man hat immer weniger Scheu, sie anzuwenden – in Häusern der Stille, bei Mitarbeiterfortbildungen und in der seelsorgerlichen Begleitung. Die charismatische Variante „biblisches Stellen“ hat schon 2004 begonnen – dieses Jahr startet ein neuer Kurs: eine zweiwöchige Weiterbildung für 24 „erfahrene Seelsorger mit abgeschlossener Zusatzausbildung“.

2. Beratung und Psychotherapie

1999 wurde unter der Leitung von Gunthard Weber und Jakob Schneider unter dem Namen „Internationale Arbeitsgemeinschaft Systemische Lösungen nach Bert Hellinger – IAG“ ein gemeinnütziger Verein gegründet, dem es besonders um Qualitätssicherung geht. Um den Anforderungen fachlicher Standards zu genügen, wurde für die Aufnahme in diese „IAG Aufsteller-Liste“ eine Reihe von Qualitätskriterien entwickelt. Allerdings hat die IAG nach eigenen Angaben „kein Recht und keine Absicht, allgemeingültige Standards für die Arbeitsweise nach Bert Hellinger festzusetzen oder irgendwelche Kontrolle auszuüben“. Wer mit dem Ansatz Bert Hellingers arbeiten wolle, könne dies jederzeit entsprechend seinen Fähigkeiten und seiner eigenen Verantwortung tun. Immerhin führt die IAG drei verschiedene Listen von Aufstellern mit unterschiedlichen Grundausbildungen: eine Liste Psychotherapie (Ärzte, Psychologen, Heilpraktiker), eine Liste helfender Berufe (Erzieher, Lehrer, Sozialarbeiter) und eine Liste mit anderen Grundberufen. Obwohl die beiden großen Fachverbände für systemische Familientherapie sich in den Jahren 2003 bzw. 2004 in Erklärungen von den Systemaufstellungen à la Hellinger distanziert haben (vgl. MD 1/2005, 27f), geht es dem Verein um fachliche Anerkennung und um den wissenschaft-

lichen Nachweis, wie das Familienstellen funktioniert. In der professionell gestalteten Zeitschrift „Praxis der Systemaufstellung“ werden solche Bemühungen dokumentiert und Weiterentwicklungen diskutiert – und dies offenbar mit wachsender Resonanz: Im Jahr 2004 wurde die von der IAG herausgegebene Zeitschrift von 3100 Abonnenten bezogen.

Zu akademischen Würden ist das Familienstellen in anderer Hinsicht bereits gelangt: Im Jahr 2006 wird erstmals eine staatlich anerkannte Berufsausbildung mit Diplom- und Doktorabschluss in Familien- und Systemaufstellungen angeboten. Eine „Europäische Akademie für Systemaufstellungen“ mit Sitz in Nettersheim/Eifel wurde dazu von Heinrich Breuer und Wilfried Nelles gegründet. Diese Akademie ist Mitglied der belgischen Jean Monnet-Universität in Brüssel. Nach einem 3- bzw. 4-jährigen Studium, so kündigt die Akademie an, sei ein europaweit gültiges Diplom für Familien- und Systemaufstellungen beziehungsweise der Titel „Docteur en Costellations Familiales et Systemiques“ (Dr. für Familien- und Systemaufstellungen) zu erwerben (www.eurasys.de).

Zweifellos stehen die unterschiedlichen Ausprägungen des Familienstellens mittlerweile in offener Konkurrenz zueinander. Ganz freimütig distanzierte sich kürzlich Gunthard Weber vom Nestor des Verfahrens: „In Deutschland ist die Entwicklung der Aufstellungsarbeit schon ziemlich weit. Meine Vermutung ist daher: Die Bewegung wird bald auch ohne Hellinger weitergehen, seine Bedeutung schwindet“ (Manager Seminare, Heft 88, Juli 2005, 65). Zu Hellingers Konkurrenzzeitschrift mit dem Schwerpunkt Lebenshilfe gefragt, meint Weber: „Gründer treten nicht gerne zurück. Doch Hellinger ist ein achtzigjähriger Mann. (...) Ich könnte mir für ihn besser vorstellen, langsam zu übergeben

und in einer guten Weise nach und nach zurückzutreten (...). Insofern verstehe ich den Aufbruch mit seiner neuen Zeitschrift nicht ganz. (...) Zwar ist Hellinger noch eine Leitfigur, aber die Arbeit bekommt eine Eigenständigkeit. Jeder macht heute die Aufstellung auf seine Art, wie sie zu ihm passt.“

Die angesprochene Vielfalt dokumentiert auch die neue Zeitschrift „Systemische Aufstellungspraxis“, die seit zwei Jahren erscheint und praxisorientierte Beiträge vielfältiger Couleur bietet – kürzlich beispielsweise sogar einen ausführlichen Erfahrungsbericht über Familienaufstellungen mit Tieren (!). Die in Oldenburg verlegte Zeitschrift erscheint vierteljährlich mit einer Auflagenhöhe von 3000 Exemplaren (www.aufstellungspraxis.de).

3. Organisationsentwicklung

Immer häufiger werden systemische Aufstellungen nach Hellinger heute auch in der Personal- und Organisationsentwicklung angewandt. Mittlerweile werden also nicht nur Familien, sondern auch Firmen, Organisationen und sogar ganze Nationen „aufgestellt“, um deren Beziehungsdynamik besser zu verstehen und – „im Idealfall“ – klären zu können. Sogar Werte- und Entscheidungskonflikte werden heute „aufgestellt“, um herauszufinden, wo es mehr „Energie“ gibt. Ganz allgemein spricht man in solchen Fällen von „Struktur- oder Systemaufstellungen“. „Eine Methode wird zum Selbstläufer“ – so überschrieb ein auflagenstarkes Manager-Magazin seinen Bericht über den im letzten Jahr stattgefundenen Internationalen Kongress für Systemaufstellungen in Köln (Manager Seminare, Heft 88, Juli 2005, 58-62). Der Artikel stellt die Vielfalt des Kongresses heraus, auf dem 110 Referenten in 135 Workshops dokumentierten, „wie sehr sich die Aufstellungsarbeit

etabliert und weiterentwickelt hat“. Der Zweite Internationale Kongress bot Ende April einen Überblick über den „State of the Art“. Die neuartige Beratungsmethode der Systemaufstellungen scheint somit endgültig in den Unternehmen angekommen zu sein. Für die Kongress-Veranstalter steht außer Frage, dass die Wirksamkeit der Methode inzwischen durch genügend Erfahrungen belegt ist: „Systemaufstellungen verschmelzen mit anderen systemischen Vorgehensweisen zu wirkungsvollen Interventionsstrategien. An Hochschulen wird über die Funktionsweise und Wirkung auf die Organisationen geforscht.“ Offenbar wächst die Variante „Organisationsaufstellung (OA)“, also eine Strukturaufstellung in der Organisationsberatung, rasch zu einem blühenden Zweig heran.

Neuere Literatur

- Werner Haas, Familienstellen – Therapie oder Okkultismus? Heidelberg 2005
- Bert Hellinger, Wahrheit in Bewegung, München 2005
- Ders., Der große Konflikt: Die Antwort, München 2005
- Wilfried Nelles, Die Hellinger-Kontroverse. Fakten – Hintergründe – Klarstellungen, Freiburg 2005
- Ders., Heinrich Breuer (Hg.), Der Baum trägt reiche Frucht. Dimensionen und Weiterentwicklungen des Familienstellens, Heidelberg 2006
- Jakob Robert Schneider, Das Familienstellen. Grundlagen und Vorgehensweisen, Heidelberg 2006
- Elisabeth Reuter, Gehirn-Wäsche. Macht und Willkür in der systemischen Psychotherapie nach Bert Hellinger, Berlin 2005
- Gunthard Weber, Gunther Schmidt, Fritz B. Simon, Aufstellungsarbeit revisited ... nach Hellinger? Mit einem Metakommentar von Varga von Kibed, Heidelberg 2005

Erst die Zukunft wird zeigen, welche der drei Richtungen sich auf Dauer etablieren kann. Hellingers Attitüde des Wissenden und seine Immunisierung gegen Kritik machte seine Methode bisher gefährlich für Anwender, die sie nicht in ein therapeutisches Konzept einbetteten. Nur innerhalb eines solchen Konzeptes kann sie von erfahrenen Therapeuten unter Umständen sinnvoll genutzt werden. Wie man aber etwa das „wissende Feld“ zu diagnostischen Zwecken behutsam und verantwortlich in einem Beratungsgespräch einsetzen kann, darüber wurde bisher zu wenig nachgedacht. Aber nur ein fachlich verantworteter Umgang mit den teilweise überraschenden Einsichten dieses Verfahrens könnte es langfristig als ein hilfreiches alternativtherapeutisches Werkzeug qualifizieren.

Hellinger im Internet

- www.iag-systemische-loesungen.de – Portal der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Systemaufstellungen, der Deutschen Gesellschaft für Systemische Lösungen und der Zeitschrift „Praxis der Systemaufstellung“
- www.hellinger.com – Angebote des virtuellen Hellinger-Instituts, internationale Seminare und Links
- www.hellingerschule.de – Seminar- und Weiterbildungsangebote von Marie Sophie und Bert Hellingers „Lebensschule“
- www.hellinger-international.com – Bert Hellingers eigene Seite mit Terminen, Buchhinweisen und der von ihm herausgegebenen „HellingerZeitschrift“ (14 Seiten), ab 2005 mit dem Schwerpunkt Lebenshilfe
- www.hellinger-familienstellen.de – Maria Sophie Hellingers eigene Seite
- www.infosyon.de – Portal zu Organisationsaufstellungen
- www.eurasys.de – Europäische Akademie für Systemaufstellungen

Intelligentes Design und der Kulturkampf in den USA

Intelligentes Design (ID): Michael Behe und die Evolutionstheorie

Mit dem Buch eines Juraprofessors an der Universität Berkley begann eine neue Runde der Debatte um Schöpfung und Evolution in den USA. Philip E. Johnson schrieb „Darwin on Trial“ im Jahr 1991.¹ Es handelt sich nicht um ein wissenschaftliches Werk, sondern um eine Polemik, die auf die Rechtfertigung des amerikanischen Kreationismus (creation science) als tolerante, gläubige Sicht der Natur zielt. Die Evolutionstheorie, von Johnson oft einfach als Darwinismus bezeichnet, wird dagegen als Form des Materialismus und damit der Religionskritik dargestellt. Als Naturwissenschaft sei sie, so das Argument, nicht schlüssig. Im Jahr 1996 publizierte der Biochemiker Michael Behe das Buch: Darwins Black Box: The Biochemical Challenge to Evolution². Darin spitzt er den Angriff auf die Evolutionstheorie auf ein einziges Argument zu, nämlich darauf, dass „intelligent design“, also eine intelligente, zielgerichtete Planung, für die Entstehung der Merkmale der Lebewesen nötig sei. Als Biochemiker wählt er dabei Beispiele aus der Molekularbiologie. Deren Strukturen seien „unreduzierbar komplex“, das heißt sie könnten nicht allmählich durch Mutation und Selektion entstanden sein:

„Mit ‚unreduzierbar komplex‘ meine ich ein System, das aus mehreren passenden, zusammen gehörigen Teilen besteht, die alle zu der Grundfunktion des Systems beitragen. Ein Teil zu entfernen bedeutet,

das System funktionsunfähig zu machen. Ein unreduzierbar komplexes System kann nicht direkt (...) dadurch erzeugt werden, dass man am Vorgängersystem geringe, aufeinander folgende Veränderungen vornimmt, weil jedes Vorgängersystem zu einem unreduzierbar komplexen System, dem ein Teil fehlt, per Definition nicht funktioniert. Ein unreduzierbar komplexes biologisches System, wenn es so etwas gibt, wäre eine starke Herausforderung für die Darwinsche Evolution.“³

Logisch hat das Argument die Form einer „reductio ad absurdum“. Es wird nicht das Wirken einer intelligenten Planung demonstriert oder auch nur plausibel gemacht. Es wird vielmehr behauptet, dass der Versuch, die Entstehung der Lebewesen durch den Mechanismus von Mutation und Selektion zu erklären, zu einem unwahrscheinlichen Ergebnis führe. Behe bestreitet nicht, dass die Logik der Selektionstheorie korrekt ist und als Erklärung für die Evolution in Frage kommt, auch für die Steigerung von Komplexität in ihrem Verlauf. Er behauptet jedoch, dass die Wahrscheinlichkeit für die Entstehung unreduzierbar komplexer „molekularer Maschinen“ so gering sei, dass sie als unmöglich gelten müsse. Ein Beispiel Behes ist die Flagelle, ein Organ, mit dessen Hilfe sich manche Bakterien in Flüssigkeit aktiv bewegen können. Die Bewegung wird von einer „molekularen Maschine“ ausgeführt, die aus rund 40 Proteinen besteht. Keines dieser Proteine kann wegfallen, die „Maschine“ funktioniert erst, wenn alle an ihrem Ort sind. Aber gelingt

damit die „reductio ad absurdum“? Die moderne synthetische Theorie der Evolution⁴ geht nicht von einem Zusammenbau eines Organs wie an einem Fließband aus, sondern von einer stufenweisen Entfaltung funktionaler Strukturen, einschließlich von Funktionswechsellern. Schließlich verläuft die Ontogenese nicht anders. Ein Mensch entsteht auch nicht, indem man seine Organe eines nach dem anderen anbaut. Sie wachsen und entfalten sich aus Vorstufen, und der Mensch ist vom Embryo angefangen in jedem Stadium lebens- und funktionsfähig. Anders gesagt: Kein biologisches System ist „unreduzierbar komplex“ im Sinn der Definition Michael Behes. Diese Definition lässt sich nur auf Systeme anwenden, die von vornherein intelligent geplant und konstruiert sind, auf Apparate, nicht auf Organismen. Auf viele Einzelfragen gibt es längst fachliche Antworten, die zum Grundstoff der Evolutionsbiologie gehören. Im Fall der Bakterienflagelle konnte man zeigen, dass Vorstufen denkbar und sogar praktisch bekannt sind, die jeweils funktionieren. Die Fachleute werfen der ID- Bewegung daher mit einem gewissen Recht vor, dass sie die Öffentlichkeit zum Narren hält.

Kulturkampf im Klassenzimmer

Die Bestseller von Philip E. Johnson und Michael Behe werden in den USA von einer Flut ähnlicher Bücher und Internet-Texte unterstützt, die in Europa nicht bekannt sind. Ein weiteres Bestseller-Beispiel sei erwähnt, weil es die enge Verbindung von Evolutionskritik und konservativer Gesinnung in den USA belegt: Jonathan Wells publizierte „Icons of Evolution: Science or Myth? Why Much of What We Teach about Evolution is Wrong“⁵ in einem Verlag, der vor allem konservative politische Schriften verlegt. Evolutionskritik ist Teil der konservativen Agenda in

den USA, so wenig das in Europa nachvollziehbar erscheint. Konsequenterweise dient „intelligent design“ derzeit als Grund – man könnte auch sagen als Vorwand –, naturwissenschaftliche Inhalte aus den öffentlichen Schulen zu entfernen. Säkular orientierte Eltern wehren sich jedoch dagegen, dass ihren Kindern in staatlichen Schulen „intelligent design“ gelehrt wird. Sie bringen vor, es handle sich um eine religiöse Vorstellung, die nach dem verfassungsrechtlich bindenden Laizismus in den USA eine Behandlung im staatlichen Unterricht ausschließen würde. Die Gegenseite behauptet dagegen, es handle sich um ein Argument aus Wissenschaft und Vernunft. Derzeit sieht es so aus, als würden die Gerichte dieser Sichtweise nicht folgen, aber der Streit ist noch nicht ausgestanden. Präsident George W. Bush schaltete sich zugunsten des intelligenten Designs in die Debatte ein, und der Wiener Kardinal Schönborn schlug sich mit einem Artikel in der New York Times auf dieselbe Seite.⁶ Das macht ihn nicht zum Kreationisten, aber ob der Kardinal bedachte, wie seine neoscholastische Evolutionskritik in den USA wirken würde, darf bezweifelt werden. Denn der dortige Streit um das intelligente Design ist nur vor dem Hintergrund der kulturellen Kluft verstehbar, die liberale und konservative, säkulare und „wiedergeborene“ Bürger voneinander trennt. In Kansas, dem am stärksten fundamentalistisch geprägten Staat, enthalten die Schulbücher nichts über das Alter der Erde, wie es die Kosmologie annimmt, nichts über die Altersbestimmung von Gesteinen, Fossilien und vorgeschichtlichen Menschenspuren, nichts über vormenschliche Fossilfunde, natürlich auch nicht die biologische Evolutionstheorie.

Allerdings ist die Verbindung von Behes Argumentation – selbst wenn sie tragfähig wäre – zu seinem protestantisch-funda-

mentalistischen Weltbild dünn. Denn das Argument ist nicht von vornherein ein religiöses oder metaphysisches. Nur dann, wenn eine metaphysische Verortung der planenden Intelligenz vorgenommen wird, nähert man sich der Religion. Aber es muss keineswegs die christliche sein. Auch Vertreter des Islam sprechen sich in den USA zum Teil für „intelligent design“ aus. Von Seiten der Esoterik nimmt man einen Stufenbau der Welt an, wobei höhere astrale, oder feinstoffliche, Ebenen die Bauanleitung für die materielle, grobstoffliche Ebene enthalten. Faktisch war und ist ein teleologisches Naturbild mit vielen Weltanschauungen verbunden. Das heißt, selbst wenn die Vorstellung vom intelligenten Design wirklich die bessere naturwissenschaftliche Theorie wäre, wäre lediglich die Unvollständigkeit der bisherigen Naturwissenschaft bewiesen, also die Notwendigkeit eines erweiterten Naturverständnisses. Kein religiöser oder weltanschaulicher Inhalt, schon gar nicht das apostolische Glaubensbekenntnis oder gar die „fundamentals“ der US-Konservativen, wäre damit plausibler geworden.

Allerdings verändert sich dadurch die Argumentation der Evolutionsgegner. Der Kreationismus zielt mindestens dem Anspruch nach darauf, alternative wissenschaftliche Erklärungen für die Geschichte der Erde und des Lebens und für die Vielfalt der Arten zu bieten. Faktisch wird zwar überwiegend mit den angeblichen Erklärungsproblemen der Wissenschaft argumentiert, weniger mit prüfbar Alternativen. Nun rückt eine dieser angeblichen Schwächen, die schon immer angeprangert wurde, ins Zentrum der Debatte, nämlich die behauptete Unzulänglichkeit von Mutation und Selektion als „Motor“ der Evolution. Die Naturgeschichte selbst wird nicht tangiert. Die langen Zeiträume der Erdgeschichte spie-

len ebenfalls keine Rolle, auch mit den Fossilbefunden liegt das Argument nicht im Konflikt. Genau genommen bleiben sämtliche beschreibenden Evolutionsvorstellungen unberührt, von der Kosmologie über die Geologie und die Biochemie der ersten Lebensformen, bis hin zur Paläontologie. Ein Problem, das der Kreationismus mit der modernen Biologie hat, bleibt deshalb ungelöst: Falls die Evolutionstheorien wenigstens als Beschreibungen recht haben, ist der Tod als ein Instrument Gottes anzusehen, mit dem der Schöpfer seine Schöpfung – auch uns Menschen – hervorbrachte. Denn ohne den Zyklus von Geburt und Tod ist eine Evolution nicht vorstellbar, ob mit oder ohne Planung. Ebensowenig wird das für den Kreationismus zentrale Problem des Bibelverständnisses gelöst. Sämtliche Interpretationen der Schöpfungsgeschichte, von einer radikalen Verbalinspirationslehre bis zur Entmythologisierung, sind mit einem intelligenten Design verträglich. Für sich alleine genommen leistet dieses Argument also kaum etwas von dem, was der Kreationismus beweisen oder plausibel machen will. Es handelt sich um ein Türöffner-Argument, dessen Funktion in der Bezweiflung der geltenden Naturwissenschaft besteht.

Gott aus der Natur beweisen?

Wenn man die Idee eines intelligenten Designs unabhängig vom amerikanischen Kreationismus betrachtet, erweist sie sich als alte Bekannte. Sie knüpft bei einer Tradition teleologischen Denkens an, die bis zu Aristoteles und den Stoikern zurückreicht. Aristoteles ging selbstverständlich davon aus, dass Naturvorgängen ein Zweck zukommt, und dass sie auf ein Ziel hin angelegt sind. Ebenso ging das christliche Weltbild unter Berufung auf Aristoteles über viele Jahrhunderte davon aus,

dass sich in der Zweckhaftigkeit und Zielgerichtetheit des Naturgeschehens die Schöpfungsvernunft Gottes erkennen lässt. Noch im 18. und 19. Jahrhundert spielten Gottesbeweise aus der Natur eine große Rolle im Denken der – damals bereits aufgeklärten – Gebildeten. Der englische Theologe William Paley schuf das wirkmächtige Bild von Gott als dem großen Uhrmacher. Seine Naturtheologie war der Stoff, den Charles Darwin als Student zu lernen hatte. Michael Behes Anliegen, die Spuren Gottes im Weltgeschehen mittels einer naturgeschichtlichen Theorie zu verteidigen, ist also alles andere als einmalig. Für ihn und viele andere Christen geraten die Geschichte des Lebens, wie die moderne Biologie sie erzählt, und die Geschichte des Lebens, wie die Bibel sie erzählt, in einen Widerspruch, den er auf traditionelle Weise zu lösen sucht. Dass er es als Biochemiker nicht besser weiß, ist verständlich. Dass ein hervorragender Theologe wie Schönborn es auch nicht besser weiß, verwundert schon eher.

Allerdings befand sich der christliche Glaube in der Neuzeit – nicht erst seit Charles Darwin – gegenüber denjenigen in der Defensive, die Fortschritte der Naturwissenschaft zur Religionskritik missbrauchten. Die philosophischen Argumente der Virchows und Haeckels waren im 19. Jahrhundert um keinen Deut vernünftiger als es die kreationistischen Argumente heute sind. Die Religionskritik von Richard Dawkins oder Edward O. Wilson gehört auch heute noch in eine Schublade mit der Aufschrift „geringe Qualität“. Was sich in den USA abspielt, ist der Versuch, unter den dortigen kulturellen Umständen mit dem christlichen Glauben gegenüber der oft unfairen Dauerkritik aus der Defensive in die Offensive zu wechseln. In Europa herrscht ein anderes Klima. Also könnte man

schließen, dass der Kulturkampf im Mittelwesten uns wenig angeht. Nachdem die Kirchen mit Jahrhunderten (scheinbar) wissenschaftlich begründeter Religionskritik zu tun hatten, schlägt das Pendel eben auch einmal zurück. Aber so einfach ist es nicht, denn die christliche Offensive in den USA, und in kleinem Rahmen bei uns, wird mit vorgestrigen, und deshalb untauglichen, Mitteln geführt. Die Naturwissenschaft ist nicht nur ein Gegner, sondern ein Kind des christlichen Glaubens. Die heutige Aufgabe für die Kirche und für die Christen besteht nicht darin, die wissenschaftliche Rationalität zu schwächen, sondern sie wieder für den christlichen Glauben zu beanspruchen und sie auf ihre ursprüngliche Grundlage zu stellen. In Wirklichkeit ist der scheinbare Widerspruch zwischen Bibel und Biologie nicht unlösbar, er ist noch nicht einmal bedrohlich, weder für die Wissenschaft noch für den Glauben.

Wenn wir Gott als den Schöpfer bekennen, und wenn wir die moderne Biologie als solide menschliche Naturerkenntnis in den Grenzen menschlichen Wissens akzeptieren, bedeutet das, die Evolution als Ausdruck von Gottes Schöpferwillen zu verstehen. Außer für den Bibelfundamentalismus ist das ohne weiteres vorstellbar, mit Ausnahme der Theorie von Mutation und Selektion, die eine teleologische Erklärung der Evolution überflüssig macht, die dadurch scheinbar den Zufall an die Stelle des Handelns Gottes setzt. Das Problem – auch das Kardinal Schönborns – liegt dabei allerdings in einer Verwechslung von Kategorien. Die Aussage „Der Mensch entstand durch Zufall“ und die Aussage „Der Mensch entstand nach Gottes Willen“ sind keine konkurrierenden Sätze, sofern sich die erste auf die natürliche Selektion bezieht. Die Alternative „Zufall oder Schöpfung“, die vom Kreationismus polemisch genutzt wird, ist

keine Alternative. Das zeigt sich, wenn man sie auf ähnliche, uns vertraute, Vorgänge überträgt: „Der schwer verletzte Autofahrer wurde gerettet, weil zufällig ein ausgebildeter Sanitäter zum Unfallort kam. Hätte der Verletzte auf den Notarztwagen warten müssen, wäre er gestorben.“ Am nächsten Sonntag wird im Rahmen des Gottesdienstes ein Dankgebet gesprochen, dass Gott den Mann vor dem Tod bewahrt hat. Ist das christliche Heuchelei? War es Zufall oder war es Gottes Wille, dass der Mann gerettet wurde? Dass es sich um eine Scheinalternative handelt, wird unmittelbar deutlich. Aus menschlicher Sicht war das rechtzeitige Erscheinen des Sanitäters Zufall, weil es von niemandem geplant wurde und ohne Voraussicht stattfand. Aber was hat das mit dem Handeln Gottes zu tun? Es gehört nicht viel theologische Einsicht zu dem Schluss, dass Gottes Voraussicht weiter reicht als unsere. Ebenso sind aus naturwissenschaftlicher Sicht zufällige, weil nicht weiter erklärbare, Mutationen kein Grund dafür, anzunehmen, dass diese Mutationen nicht Gottes Willen dienen. Genau genommen müssen sie Gottes Willen dienen, wenn wir vom biblischen Schöpfungsglauben her argumentieren. Der Vorgang ist ein Problem für unsere Vorstellungskraft, aber nicht für unseren Glauben.

Der Tod und die Schöpfung Gottes

Das einzige gewichtige christliche Argument gegen die Evolutionstheorie ist deshalb eines, das in das unlösbare Geheimnis des Handelns Gottes an der Welt führt. Es handelt sich, genau genommen, um eine Variante der Frage nach der Theodizee. Das Argument lautet, dass die Evolutionstheorie den Tod zur Bedingung des Lebens macht. Der Tod wird zum Instrument des Schöpfungshandelns Gottes,

und damit rückt der liebende Gott in eine unbegreifliche Ferne.

„Die Welt ist außen schön, weiß, grün und rot, / Innen schwarzer Farbe, finster wie der Tod“, klagt Walther von der Vogelweide angesichts der Vergänglichkeit des Lebens. Ist es denkbar, dass Gott selbst die Welt so eingerichtet hat? Ist es denkbar, dass der Tod, nach biblischem Zeugnis der letzte Feind Gottes, gleichzeitig den Willen Gottes tun muss? Es ist denkbar, allerdings nur, wenn man sich an die Grenzen menschlichen Denkens wagt. Man kann verstehen, dass viele Christen diesen Grenzgedanken theologisch entschärfen wollen, indem sie eine ursprüngliche, gute Schöpfung entwerfen, in der es keinen Raum für den Tod gab. Schließlich gehört die Idee vom Goldenen Zeitalter am Anfang der Welt zum Bestand menschlicher Ursprungsmythen und hat ihre eigene Plausibilität. Die Verantwortung für die Schwärze der Vergänglichkeit wird allerdings dadurch dem Menschen zugeschoben. Der Tod wird zu einer Notmaßnahme Gottes, die ausgeblieben wäre, hätte der Mensch sich nicht gegen Gottes Willen gestellt. Der Gott, der vom Menschen zum Handeln gezwungen wird, ist aber ein nicht mehr ganz allmächtiger Gott. Es ist besser und führt weiter, das Rätsel des Todes im Weltgeschehen nicht logisch glatt lösen zu wollen, sondern es als Geheimnis stehen zu lassen.

Die Probleme lassen sich geistig bewältigen, die naturwissenschaftliche Evolutionstheorien dem christlichen Glauben bieten, selbst das Problem des Todes in der Schöpfung. Aber eine theologische Expertenaussage „Problem gelöst“ genügt in der Praxis nicht. Der Schöpfungsglaube muss als Mittel, die modernen Erkenntnisse der Biologie zu deuten, in unseren Kirchen und Gemeinden – und darüber hinaus – anschaulich gemacht werden.

Wenn wir keine Bilder und Geschichten anzubieten haben, die von der Geschichte des Lebens so sprechen, dass sie als Schöpfung erkennbar wird, wird sich

auch bei uns der Kreationismus zur Verteidigung des Glaubens aufmachen, und sich dabei seiner untauglichen Mitteln bedienen.

Anmerkungen

- ¹ Philip E. Johnson, *Darwin on Trial*, Downers Grove 1991.
- ² Michael Behe, *Darwins Black Box: The Biochemical Challenge to Evolution*, New York 1996.
- ³ Ebd., 39.
- ⁴ „Synthetisch“ nennt man die Theorie, weil sie moderne Genetik und Darwinismus verbindet.
- ⁵ Jonathan Wells, *Icons of Evolution: Science or Myth? – Why Much of What We Teach about Evolution is Wrong*, Washington D.C. 2000.
- ⁶ Christoph Schönborn, *Finding Design in Nature*, *New York Times*, 7.7.2005.

Michael Utsch

Krebs durch seelische Konflikte?

Die Germanische Neue Medizin von Dr. Hamer

Eine „Neue Medizin“ wurde 1981 vom damaligen Internisten und Krankenhausarzt Dr. med. mag. theol. Ryke Geerd Hamer begründet. Ihre zentrale Aussage ist, dass jeder Krebserkrankung eine seelische Ursache zugrunde liege. Die Erkrankung könne ohne den Einsatz der gängigen Therapien z.B. die operative Entfernung von Tumoren, Chemo- und Strahlentherapie heilen, wenn der „Konflikt“ gelöst werde, der die Störung verursacht hat. Deswegen wird die körperliche Behandlung vom Grundsatz her abgelehnt. Nur Tumoren, die aufgrund ihrer Größe körperliche Funktionen beeinträchtigen, sollen nach Ansicht der Anhänger der „Neuen Medizin“ operativ verkleinert bzw. bestrahlt werden.

Diese Ablehnung einer heute üblichen, nach gegenwärtigem Kenntnisstand größtmögliche Heilungschancen versprechenden Krebstherapie macht die „Neue Medizin“ aus Sicht der überwiegenden Mehrzahl der Ärzte zu einer lebensgefähr-

lichen Lehre für jene Patienten, die der „Neuen Medizin“ bzw. deren Vertretern vertrauen. Die effektiven Heilungschancen bei Krebs sind nach heutigem Wissensstand umso größer, je früher ein Tumor behandelt wird, da auch kleine Tumoren Metastasen bilden können.

Weil der Begriff „Neue Medizin“ vielseitig verwandt wird und deshalb markenrechtlich nicht geschützt werden kann, hat Hamer seine Methode inzwischen in „Germanische Neue Medizin“ (GNM) umbenannt und sich diesen Begriff im September 2003 schützen lassen. Der Name offenbart auch etwas von Hamers Feindbild. Die Germanische Neue Medizin bietet nämlich ein in sich geschlossenes Weltbild. Wer Hamer glaubt, nimmt alles in Kauf, auch Antisemitismus. Angesichts vielfacher Kritik an seinem fragwürdigen Konzept behauptet Hamer seit einiger Zeit, dass es eine Verschwörung gegen ihn gebe, und zwar von jüdischen Geheimgesellschaften. Die Juden verhin-

dernten die Anwendung seiner Neuen Medizin und wollten den Massenmord an Nicht-Juden. An seine Anhänger schrieb er: „Wir Nichtjuden werden gezwungen, weiterhin die jüdische Schulmedizin zu praktizieren, mit Chemo und Morphin...“ Trotz dieser entlarvenden Aussagen scheint sich eine fester Anhängerschaft um Hamer gebildet zu haben, die seine Mission unterstützt.

Kriminal- und Justizgeschichte einer Alternativmedizin

1986 wurde Dr. Hamer vom Koblenzer Oberverwaltungsgericht die ärztliche Approbation aufgrund unterlassener ärztlicher Hilfeleistung entzogen, und er wurde zu einer Geldstrafe verurteilt. In den Jahren 1995 und 1996 war Hamer in die Schlagzeilen geraten, als unter seiner Mitwirkung die Eltern eines Mädchens namens Olivia in Österreich die schulmedizinische Behandlung eines sehr großen Wilms-Tumors verweigerten. Nachdem sich der Gesundheitszustand des Mädchens dramatisch verschlechtert und die Eltern das Kind zugleich dem Zugriff der Behörden entzogen hatten, wurde Olivia nach einer europaweiten Interpol-Fahndung und dem vorübergehenden Entzug des Sorgerechtes der Eltern schulmedizinisch behandelt. Sie gilt inzwischen als geheilt. Der vierfache Kindsvater, Helmut Pilhar, hat sich von seiner Position jedoch nie distanziert und tritt weiterhin vehement für die „Neue Medizin“ ein. Die schulmedizinische Nachbetreuung ihrer Tochter mussten die Eltern zulassen, weil ihnen das Sorgerecht in Bezug auf die „Heilbehandlung der Krebserkrankung“ von Olivia erst Anfang 2002 rückübertragen wurde. Im Mai 1997 wurde Hamer in Köln wegen „unerlaubter Ausübung des Heilberufs“ verhaftet und anschließend zu 19 Monaten Haft verurteilt. Davon verbüßte

er zwölf Monate in der Haftanstalt Köln. In der Folgezeit ließ sich Hamer in Spanien nieder. Dort erhielt er eine Erlaubnis, als Naturarzt zu praktizieren.

Im März 2000 wurde er in Frankreich in Abwesenheit wegen Betrugs und Beihilfe zur illegalen Ausübung des Arztberufes zu neun Monaten Gefängnis und neun Monaten Bewährung verurteilt. In Österreich wird Hamer des Totschlags in mindestens 50 Fällen in Zusammenhang mit der „Neuen Medizin“ verdächtigt. Dort besteht auch seit 1995 ein bis 2015 gültiger Haftbefehl. Im Oktober 2004 wurde Hamer nun in Spanien verhaftet und nach Frankreich ausgeliefert, wo er eine Freiheitsstrafe wegen Betrugs und Beihilfe zur illegalen Arzttätigkeit abbüßen muss. Am 16. Februar 2006 wurde er vorzeitig aus der Haft entlassen. Zusammen mit seinen Anhängern will er nun weiter aktiv gegen die Schulmedizin vorgehen und seine alternativen Behandlungsmethoden verbreiten. In Deutschland liegt ein erneuter Haftbefehl gegen Hamer vor, dem er sich bisher durch Flucht entzogen hat.

Inhalt der Hamerschen Lehren

Ausgangspunkt für die Entwicklung der „Neuen Medizin“ war nach Hamers Angabe der Tod seines Sohnes Dirk. Dieser wurde 1978 „nichts ahnend in einer Yacht schlafend“ vom „wild gewordenen“ Prinzen Victor Emanuel von Savoyen versehentlich erschossen. Einige Zeit danach entwickelte sich bei Hamer ein Hodenkrebs, den er später mit dem Tod seines Sohnes in Verbindung brachte. Angeblich sei dieser „Konfliktschock“ Auslöser des Hodenkrebses gewesen, was Hamer zur Prägung eines weiteren Begriffs – des „Dirk-Hamer-Syndroms“ – bewegte. In den folgenden Monaten entwickelte Hamer, inspiriert durch Träume von seinem Sohn Dirk, eine Theorie über die Entstehung

von Krebserkrankungen, die er als „Eiserne Regel des Krebses“ zusammenfasste und als – abgelehnte – Habilitationsschrift bei der Medizinischen Fakultät Tübingen einreichte. Kernbestandteil dieser Theorie ist, dass der Auslöser jeder Krebserkrankung ein hochdramatisches Schockerlebnis ist, von Hamer DHS („Dirk-Hamer-Syndrom“) genannt – wie eben in seinem Falle der Verlust seines Sohnes. Dieses Schockerlebnis hinterlässt nach Hamers Theorie Spuren im Gehirn, die mittels einer CT-Untersuchung detektiert werden könnten. Nach einer konfliktaktiven Phase folgt nach der Theorie, falls eine Lösung des zugrundeliegenden „biologischen Konfliktes“ gelingt, die Heilungsphase. Gelingt keine Konfliktlösung, bleibt der Patient in einer „Dauerstressphase mit Verbrauch seiner Lebensenergien“. Die Nähe der Synergie-therapie zu Hamers Gedanken ist hier offenkundig (vgl. MD 4/2006, 141ff).

Hamer verallgemeinerte dieses Prinzip auf andere Erkrankungen, ja auf die gesamte Medizin. Er formulierte fünf biologische Naturgesetze („1. Die Eiserne Regel des Krebses, 2. Das Gesetz der Zweiphasigkeit aller Erkrankungen, 3. Das ontogenetische System der Tumoren, 4. Das ontogenetisch bedingte System der Mikroben, 5. Das Gesetz vom Verständnis einer jeden sogenannten Krankheit“). Die „Neue Medizin“ betrachtet die Psyche, das Gehirn und das erkrankte Organ als Einheit. Dabei behauptet sie, dass zu jeder Krebserkrankung ein sogenannter „Hamerscher Herd“ im Gehirn gehöre. Dieser sei angeblich auf Computertomographie-Aufnahmen zu sehen. Allerdings kann außerhalb der „Neuen Medizin“ niemand die Existenz solcher Anomalien im Gehirn bestätigen. Außerdem zeigen neuere bevölkerungsbasierte Studien aus Dänemark eindeutig, dass es keine erhöhte Krebshäufigkeit bei Menschen mit Depressionen

gibt und auch schwerwiegende psychische Stressfaktoren wie die ernsthafte Erkrankung eines Kindes zu keiner Erhöhung von Krebserkrankungen führen (British Journal of Cancer 2004, 90, 1364-1366; American Journal of Epidemiology 2002, 155:1088-1095).

Die eine „Neue Medizin“ stützenden Beweisführungen sind darüber hinaus kaum nachvollziehbar. Pauschale Verweise auf Wissenschaftlichkeit sollen ihre Ansichten untermauern. In den Argumentationsketten werden wichtige Details ausgelassen. Die Autorität der Befürworter wird durch das Benennen ihrer Titel hergestellt. In einigen Apologien der Verfechter klingen sogar antisemitische Züge im Sinne o. g. Verschwörungstheorien an.

Stellungnahme

Einer gutachterlichen Stellungnahme der „Deutschen Krebsgesellschaft“ ist nichts hinzuzufügen: „Bei der sog. ‚Germanischen Neuen Medizin‘ von Ryke Geerd Hamer handelt es sich um ein in der Biographie und Träumen von Herrn Hamer begründetes Theorem ohne jede wissenschaftliche oder empirische Begründung. Im Gegenteil, nach heutigem Erkenntnisstand ist die zugrundeliegende Grundhypothese widerlegt. Es sind mehrere Todesfälle von Menschen, die seiner Theorie vertrauten, gut belegt, die unter schulmedizinischer Behandlung eine realistische Heilungschance besessen hätten. Deshalb ist die Germanische Neue Medizin mit allem Nachdruck als einerseits absurd, andererseits aber bewiesenermaßen gefährlich zurückzuweisen. Ihrer Verbreitung muss mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln juristisch und auf dem Wege der Aufklärung Einhalt geboten werden. Eine Plattform zur Selbstdarstellung darf ihm und seinen Anhängern nicht geboten werden.“

Weiterführende Internet-Links

Pro „Neue Medizin“

Homepage Neue Medizin: www.neue-medizin.de

Homepage des Vaters von Olivia, Ing. Helmut Pilhar: www.pilhar.com

Auftragsgutachten zur Frage der Wissenschaftlichkeit der „Neuen Medizin“: http://www.medecine-nouvelle.com/evenements/expert/20030818_Gutachten.pdf

Kontra „Neue Medizin“

„Krebs heilen durch Nichtstun?“, SWR, 18. 11. 2002: www.swr.de/report/archiv/sendungen/021118/04/frames.html

Bundesverband Sekten & Psychokulte: www.agpf.de/Hamer.htm

Schweizer Krebsliga: www.swisscancer.ch/dt_fr/content/orange/pdf/skak/01_02_hamer_d.pdf

Pressemeldung der Deutschen Krebsgesellschaft vom 5.7.2005: http://www.krebsgesellschaft.de/pressemeldung_liste_aktuell,9935.html

INFORMATIONEN

APOSTOLISCHE GEMEINDEN

Auf dem Weg zur Versöhnung. (Letzter Bericht: 2/2006, 74f) Die Leitung der Neuapostolischen Kirche (NAK) hat sich bei der Apostolischen Gemeinde des Saarlandes (AGdS) für ihren Anteil an den Zerwürfnissen der 1950er Jahre entschuldigt. Damals waren mehr als 1200 saarländische NAK-Mitglieder zusammen mit ihren Gemeindeleitern von der NAK gemäßregelt bzw. ausgeschlossen worden. Am 30. März 1955 konstituierte sich daraufhin die AGdS. Inzwischen ist die Gemeinde recht klein geworden; sie hat nur noch 150 aktive Mitglieder. Im Gegensatz zur NAK nehmen in der AGdS auch Frauen an der liturgischen Gestaltung des Gottesdienstes, beim Austeilen des Abendmahls, an Gebeten und Lesungen, teil. Seit etwa 1995 gibt es Gespräche mit der NAK zur Klärung bzw. Intensivierung der Beziehungen. Dabei dürfte auch eine Rolle spielen, dass die AGdS inzwischen kaum noch zukunftsfähig ist.

In einem neuapostolischen Gottesdienst am 26. Februar 2006, an dem auch zahlreiche Mitglieder der AGdS teilnahmen, sagte der NAK-Bezirksapostel Hagen Wend: „Ich entschuldige mich, wenn durch unser Verhalten und die damaligen Ausschlüsse seelische Verletzungen und Herzeleid entstanden sind.“ Und weiter: „Manches ist aus heutiger Sicht nur noch schwer nachzuvollziehen. Auf jeden Fall haben die damaligen Ereignisse auf beiden Seiten teilweise tiefe seelische Wunden hinterlassen.“ Vor einigen Wochen hatten die Mitglieder der AGdS bereits beschlossen, zweimal im Monat an neuapostolischen Gottesdiensten teilzunehmen. Von einer weiteren Annäherung ist auszugehen.

Andreas Fincke

Rath-Partei mit Verschwörungstheorien auf Stimmenfang.

(Letzter Bericht: 1/2005, 29f) Die Partei „Allianz für Gesundheit, Frieden und soziale Gerechtigkeit“ (kurz AGFG) wurde im Juni 2005 gegründet und hat eigenen Angaben zufolge etwa 500 Mitglieder. Vorsitzender dieser Partei ist Lutz Kliche, Marketing-Chef von Raths Produkten. Als stellvertretender Vorsitzender amtiert der umstrittene Arzt Matthias Rath selber. Bei den im März stattgefundenen Landtagswahlen trat seine Partei in Sachsen-Anhalt, in Rheinland-Pfalz sowie in vier kleinen Wahlkreisen Baden-Württembergs an.

Die Wahlversprechen Raths zielen bewusst auf Menschen, die Arbeit suchen, an einer Volkskrankheit (Herz-Kreislauf, Krebs) leiden und enttäuscht von den etablierten Parteien sind. Ein Kernstück des Grundsatzzprogramms bildet die Gesundheitsphilosophie des Parteigründers und Alternativheilers Dr. Matthias Rath. Dieser wurde durch die fragwürdige Behandlung von Krankheiten wie Aids und Krebs mit Vitamin-Präparaten und Naturheilverfahren, der sogenannten Zellular-Medizin, bekannt (MD 12/2003, 469f). Eine nachhaltige Veränderung soll entstehen, wenn die Pharmaindustrie entmachtet wird und mehr hochdosierte Vitamine konsumiert werden. Mit den eingesparten Gesundheitskosten solle medizinische Forschung finanziert werden. Aber welche Art von Forschung schwebt Rath wohl vor?

Der umstrittene Mediziner leugnet seit Jahren beharrlich die Erfolge medikamentöser Krebstherapien. Nur seine natürliche „Zellular-Medizin“ biete die Chance, „alle Krebsarten mit Hilfe eines biologischen Wirkprinzips zu bekämpfen“. Mittlerweile hat ihm das Berliner Kammergericht untersagt, weiterhin mit Krankengeschichten für seine Medizin zu werben, unter denen der

„Fall Dominik“ zu trauriger Berühmtheit gelangte. Das tragische Schicksal des neunjährigen, krebskranken Jungen hatte bundesweit für Aufsehen gesorgt, weil Rath das Kind allen ärztlichen Interventionen zum Trotz nur mit Vitaminpräparaten behandelt hatte. Die Eltern hatten eine schulmedizinische Behandlung abgelehnt und ausschließlich der Alternativmedizin Raths vertraut. Noch nach dem Tod seines Patienten behauptete Rath, Dominik sei nicht an Krebs, sondern an den Folgen vorheriger ärztlicher Kunstfehler gestorben. Ein unabhängiges Gutachten stellte jedoch zweifelsfrei einen bösartigen Tumor in der Brust als Todesursache fest.

In den letzten Jahren verlagerte Rath seine Geschäfte nach Südafrika, wo prozentual mehr Menschen HIV-positiv sind als sonst irgendwo auf der Welt. Dort preist er einen Vitamin-Cocktail als Heilmittel gegen Aids an. Zugleich warnt er auf Großplakaten vor herkömmlichen Medikamenten, die das Leben von Infizierten erleichtern und verlängern. Solche Werbetafeln in den Elendsvierteln am Kap verwirren die Menschen, und viele glauben einer Verschwörungstheorie, der zufolge Big Pharma aus reiner Profitgier den Tod unzähliger Menschen in Kauf nimmt. Anfang März wurde Rath vom Obersten Gerichtshof in Kapstadt untersagt, die örtliche Aidsaufklärung als Fassade und Propaganda für Pharmahersteller zu denunzieren.

Wie finanziert Rath seine kostspielige Werbung? Seit Jahren können Raths Präparate via Internet bestellt und aus den Niederlanden bezogen werden. Dieser Umweg ist nötig, weil sie wegen der hohen Dosierung hierzulande unter das Arzneimittelgesetz fallen würden und die für eine Zulassung nötigen Daten und klinischen Studien bisher nicht vorgelegt wurden.

Bei der Bundestagswahl 2005 konnte die AGFG nur in einem Bundesland, nämlich in Sachsen, die nötige Anzahl von Unter-

stützungsunterschriften nachweisen und deshalb überhaupt zur Wahl antreten. Dort erhielt sie lediglich 0,86 Prozent der abgegebenen Stimmen, dies entspricht etwa 0,05 Prozent bundesweit. Der Einfluss der Partei bei den Landtagswahlen blieb ebenfalls bedeutungslos: In Rheinland-Pfalz erhielt sie 1886 Stimmen (0,1 Prozent), in Sachsen-Anhalt 2738 (0,3 Prozent).

Weitere Infos im Internet

<http://www.agfg.de> (Raths Partei)
<http://www.oekotest.de/cgi/nm/nm.cgi?doc=akt-140905-rath> (Kritik an dem Parteiprogramm)
<http://www.taz.de/pt/2006/03/04/a0104.1/text> (Werbeverbot in Kapstadt)
http://www.zeit.de/2005/21/Glosse_21 (Kritik am AIDS-Programm Raths)

Michael Utsch

ESOTERIK

Warum Esoterik? Ergebnisse einer Befragung im Internet. (Letzter Bericht: 1/2006, 30ff und 32f) Magie, Heilungsmethoden und Astrologie sind unter esoterischen Angeboten besonders beliebt. Während magische Praktiken und astrologische Offerten besonders bei Frauen gefragt sind, zeigen sich Männer vorrangig an parapsychologischen Themen interessiert. Zu diesem Ergebnis kam vor kurzem eine im Internet durchgeführte Umfrage. Rund 4000 Menschen hatte www.sozioiland.de, das Informations- und Meinungsportal im Internet, im Jahr 2005 über sechs Monate lang zu „Esoterik und Mystery“ befragt. Bereits die Formulierung des Themas lässt Fragen aufkommen. Um es vorweg zu nehmen: In dieser Umfrage werden in undifferenzierter und zum Teil willkürlicher Weise höchst unterschiedliche Phänomene unter Esoterik subsummiert. Gleichwohl lassen sich in den Antworten vorherrschende Trends in der gegenwärtigen

Religionskultur ablesen. In der Umfrage wird nach Geschlecht, Alter und der Religionszugehörigkeit unterschieden. Als Gesamtergebnis hat sich herausgestellt: Über die Hälfte der Befragten gab an, „dass Esoteriker keine Spinner sind, sondern ihr Bewusstsein erweitern möchten“. Kein Wunder, denn der überwiegende Teil hat bereits selbst esoterische Techniken „für sich beansprucht“. Am häufigsten genannt wurden: Karten legen, Traumdeutung (!), Handlesen, Magie und Feng Shui. Lediglich 26,5 Prozent gaben an, keinerlei esoterische Techniken zu nutzen.

Die größte Gruppe der Nutzer esoterischer Angebote stellen die über 40-Jährigen, gefolgt von den 30- bis 39-Jährigen. Sie gaben an, sich seit über zehn Jahren mit Esoterik zu beschäftigen. Es handelt sich dabei überwiegend um Personen, die bei der Frage nach ihrer Religionszugehörigkeit „sonstige“ bzw. „keine“ angaben. Aber auch unter Kirchenmitgliedern beider Konfessionen ist die Zahl derer, die esoterische Angebote seit mehreren Jahren nutzen, relativ hoch (20 bis 25 Prozent). Seit drei bis fünf Jahren beschäftigt sich die Gruppe der unter 19-Jährigen (35,9 Prozent) sowie die der 19- bis 24-Jährigen (34,2) mit diversen Esoterika. Die Lektüre von Horoskopen dient vielen der Befragten zur persönlichen Unterhaltung und hat keinerlei praktische Auswirkung auf das eigene Verhalten. Astrologie-Sendungen wie z.B. *Astro TV* (vgl. MD 4/2006, 146f) stoßen in allen Altersgruppen weitgehend auf Ablehnung (39 Prozent). 43,3 Prozent gaben sogar an, „so eine Sendung noch nie gesehen“ zu haben. Noch drastischer fällt das Ergebnis im Blick auf die Lektüre von esoterischen Periodika aus: Fast 90 Prozent (88,8 Prozent) lesen keine (Online-)Magazine bzw. Zeitschriften aus dem Esoterikbereich. Lediglich 4,6 Prozent lesen „hin und wieder“ die *Astro Woche*. Deutlich weniger werfen hin und wieder

einen Blick in *Astrologie heute* (3,3 Prozent) oder *Esoterica* (2,3 Prozent).

Mit „Geistern und übernatürlichen Erscheinungen“ rechnen 20 Prozent, 47 Prozent der Befragten sind in dieser Frage unschlüssig, halten „deren Existenz aber nicht für ausgeschlossen“. Kontakt mit einem Geist oder einer anderen übernatürlichen Erscheinung hatten immerhin 10,7 Prozent. 20,2 Prozent gaben zur Antwort: „Kann sein, ich bin mir nicht sicher.“ Für die überwiegende Mehrheit steht mehr oder weniger fest, dass es bei Menschen übersinnliche Fähigkeiten gibt. Nur 14,3 Prozent halten dies für ausgeschlossen.

Die Gründe, warum Menschen esoterische Angebote nutzen, sind unterschiedlich. Mehrheitlich wird Esoterik als Suche nach Halt in unbeständigen Zeiten begriffen. Doch nicht alle der Befragten teilen diese Auffassung. Hier zeigt sich bei der Einschätzung ein geschlechtsspezifischer Unterschied. Ein Viertel der Männer vertritt die Meinung, „dass jemand, der sich mit Karten legen und Magie die Zeit vertreibt ‚nicht mehr ganz echt im Kopf‘ sein kann“. Das Praktizieren esoterischer Methoden hat für diejenigen, die sie anwenden, offenbar so gut wie keine „gravierenden Einflüsse“ auf ihr Leben. Nur ein Viertel konnte für sich kleinere Veränderungen „im Hinblick auf den Umgang mit der Umwelt und Mitmenschen“ feststellen. Die Mehrheit der Befragten glaubt an Gott als Person, jedoch „unabhängig von der Darstellung im Christentum“. Dabei zeigen sich bei den Befragten sehr unterschiedliche Gottesbilder. So finden sich neben deistischen Auffassungen (es gibt Gott bzw. eine höhere Macht, die aber keinerlei Einflussmöglichkeiten auf das irdische Geschick hat) auch agnostische bzw. atheistische Überzeugungen. Die Hälfte der Befragten vertritt die Auffassung, „dass der Lebensweg zwar an das Schicksal gebunden ist,

dass jedoch der Einzelne die Möglichkeit hat, durch individuelle Entscheidungen sein Schicksal zu beeinflussen“. Auf die Frage „Was geschieht Ihrer Meinung nach mit der Seele nach dem Tod?“ antworteten die meisten (34,2 Prozent) mit dem Satz „Sie wird wiedergeboren“; 15,1 Prozent rechnen damit, dass sie zu einem Geist wird. Bei der Auswertung stellt sich die Frage, ob mit „Wiedergeburt der Seele“ explizit eine Reinkarnationsvorstellung oder die Wiedergeburt der Seele zu einem neuen Leben gemeint ist.

An diesem Punkt offenbaren sich die Grenzen von solcherlei Befragungen, weil sie in der Auswahl der Themen und Phänomene sowie in der Formulierung der Fragen unpräzise sind. Insofern zeichnen Erhebungen wie diese kein zuverlässiges Bild der Esoterik-Nutzer. So werden in den jeweiligen Fragen „alternative Heilmethoden“ pauschal mit Esoterik gleichgesetzt. Kaum verwunderlich ist es dann, wenn mehr als zwei Drittel der Befragten, die sich nicht von vornherein als Esoteriker begreifen, von der schnelleren und effektiveren Wirkung dieser alternativen Heilweisen bei seelischen Beschwerden oder psychosomatischen Erkrankungen überzeugt sind. Die Mehrheit der Befragten plädiert daher auch für eine Gleichbehandlung von Schulmedizin und alternativen Heilmethoden.

Hoch im Kurs bei den Befragten stehen Verschwörungstheorien aller Art. So vertritt nahezu ein Viertel der Befragten (21,5 Prozent) die Auffassung, dass die Mondlandung im Jahr 1969 gar nicht stattgefunden habe, sondern von den US-Amerikanern inszeniert worden sei. 11 Prozent meinen, die Welt werde „durch eine geheime Regierung, die Illuminaten, regiert“. Und fast 32 Prozent sind sich sicher: „Lady Di starb nicht durch einen Autounfall, sondern wurde ermordet.“ Erstaunlich viele (21,4 Prozent) vertreten die Auffassung,

dass es sich bei den Terroranschlägen am 11. September 2001 wegen der angeblich unklaren Beweislage um eine Inszenierung der USA gehandelt habe. Das Internetportal www.sozioland.de präsentiert dafür folgende Erklärung: „Die Unklarheiten um den Terroranschlag am 11. September 2001 stehen stellvertretend als Symbol für die unsicheren Zeiten des 21. Jahrhunderts und die Herausforderungen, vor denen die Menschheit im neuen Jahrtausend steht.“

Matthias Pöhlmann

FREIGEISTIGE BEWEGUNG

Altes Geld und neue Ideen. (Letzter Bericht: 2/2006, 70f) Der Humanistische Verband Deutschlands (HVD), eine der wichtigsten Organisationen von Konfessionslosen und Atheisten, überrascht die Öffentlichkeit wieder einmal mit neuen Vorstößen. So hat man die Gründung einer „reformpädagogischen und lebenskundlichen Schule“ in Berlin angekündigt, also die Gründung einer freidenkerischen Schule. Ein ähnliches Projekt verfolgt man bereits in Nürnberg (vgl. MD 11/2005, 424f). Beflügelt werden die Pläne des HVD auch dadurch, dass das Brandenburger Verfassungsgericht Ende 2005 den (freidenkerischen) Lebenskundeunterricht ausdrücklich dem Religionsunterricht gleichgestellt hatte (vgl. MD 2/2006, 70f). Fast beiläufig hatten die Brandenburger Richter darüber hinaus festgehalten, dass der HVD als Weltanschauungsgemeinschaft quasi in jedem Bundesland Lebenskunde als gleichberechtigte Alternative zum Religionsunterricht anbieten könne. Ein, wie der HVD in seinem Mitglieder-rundbrief 4/5-2006 schreibt, „Novum in der bundesdeutschen Rechtsprechung“. In Nordrhein-Westfalen hat der dortige Landesverband des HVD umgehend einen

entsprechenden Antrag bei den Kultusbehörden gestellt.

In Berlin erhält der HVD eine nennenswerte Entschädigung für die Enteignung einer Immobilie der Freidenker durch die Nazis. Ein Grundstück im Stadtbezirk Friedrichshain wurde 1933 entschädigungslos enteignet. In dem Haus befand sich ab 1922 die erste Geschäftsstelle des „Vereins der Freidenker für Feuerbestattung e.V.“. Seine Ansprüche konnte der Berliner Landesverband des HVD als Rechtsnachfolger des Freidenker-Verbandes der Weimarer Republik geltend machen. Da als Rechtsnachfolger auch der Deutsche Freidenker-Verband, Sitz Berlin, und der Deutsche Freidenker-Verband, Sitz Dortmund, gelten, wird die Entschädigungssumme geteilt. Wie man hört, erreichten die drei Vereine vor Gericht einen Vergleich, wonach die Wohnungsbaugesellschaft Friedrichshain einen Betrag von etwa 300.000 Euro zuzüglich weiterer Einnahmen an die drei Kläger abführt. Die drei Verbände haben sich untereinander darauf verständigt, dass der HVD Berlin einen Anteil von 60 Prozent erhält. Dessen Geldeswert lässt sich derzeit noch nicht genau beziffern, man rechnet jedoch mit etwa 250.000 Euro. Einen Teil des Geldes will der HVD Berlin für den Aufbau der genannten Schule verwenden, ein anderer Teil soll in eine Stiftung eingehen, die sich z. Zt. in Gründung befindet.

Der Deutsche Freidenker-Verband, Sitz Berlin, erhält zwar nur einen kleinen, aber gemessen an seiner verschwindend geringen Größe und Bedeutung doch nennenswerten Teil der Entschädigung. Es bleibt abzuwarten, was man mit dem Geld zu tun gedenkt; zu hören ist, dass die Berliner Freidenker ihr kirchenkritisches Profil schärfen wollen. Einigen gilt der HVD bereits als zu kirchenfreundlich. Der neue Vorsitzende der Berliner Freidenker ist Redakteur der Tageszeitung „Junge Welt“,

was vermuten lässt, dass das Blatt sich in Zukunft verstärkt kirchenkritischen Themen zuwenden wird.

Mitte März haben der Bundesverband des HVD und weitere freigeistige Organisationen die Humanistische Akademie Deutschland gegründet. Diese hat die Aufgabe, „die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit grundlegenden Fragen von Natur, Mensch und Gesellschaft unter humanistischen Prinzipien“ zu verfolgen. Es sollen Tagungen bzw. Konferenzen, weltanschauliche und politische Aus-, Fort- und Weiterbildungen organisiert werden, aber auch Forschungsvorhaben sowie die Veröffentlichung und Dokumentation von wissenschaftlichen Arbeiten und praktischen Projekten sollen zu den Aufgaben der Akademie gehören. Die bereits bestehende Publikationsreihe „humanismus aktuell“ erhält dazu eine breitere Basis. Ferner möchte man in den nächsten Jahren den Aufbau weiterer humanistischer/freidenkerischer Landesakademien forcieren.

Andreas Fincke

Konfessionslosenverband wendet sich gegen „Ehrfurcht vor Gott“ im NRW-Schulgesetz. Der Internationale Bund der Konfessionslosen und Atheisten e.V. (IBKA), einer der entschieden kirchenkritischen Verbände in Deutschland, protestiert gegen eine beabsichtigte Änderung im Schulgesetz von Nordrhein-Westfalen. Gegenstand des Protestes ist folgende Formulierung: „Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor der Würde des Menschen und Bereitschaft zum sozialen Handeln zu wecken, ist vornehmstes Ziel der Erziehung.“

Der IBKA sieht mit diesem Bildungsziel die Weltanschauungsfreiheit nach § 4 Grundgesetz gefährdet. In einer Pressemitteilung vom 30. März 2006 heißt es: „Dem Staat (...) ist die religiös-weltanschauliche Neutralität strikt vorgeschrie-

ben. Er darf dazu weder normieren noch dekretieren. Er (...) vertritt weder einen Glauben noch einen Nichtglauben. Der Staat mischt sich nicht in die religiös-weltanschaulichen Belange seiner Bürger ein. Dem Staat fehlt jede Kompetenz, über Gott positiv oder negativ etwas auszusagen. Die Nennung Gottes in der Präambel des Grundgesetzes ist eine unverbindliche Deklamation, nur Dekor und nicht mal Programm.“

Der IBKA sieht durchaus, dass sich die geplante Formulierung an die NRW-Landesverfassung anlehnt. Man problematisiert jedoch auch diese und leitet daraus die Frage ab, ob die Landesverfassung „überhaupt grundgesetzkonform“ ist. Mit Blick auf die Schulwirklichkeit fürchtet der IBKA, dass christlich-fundamentalistische Gruppen die Neuregelung nutzen werden, um „beispielsweise Kreationismus im Biologieunterricht zu etablieren. Andere werden die Verweigerung der Teilnahme an Sexualkundeunterricht, Sportunterricht usw. mit Berufung auf ihre Interpretation der ‚Erfurcht vor Gott‘ begründen und sich dabei dann ausgerechnet noch auf das neue Schulgesetz berufen können!“ Besonders ärgert den IBKA, dass die FDP, die „ehemalige Bürgerrechtspartei“, im Sinne einer notwendigen Werteerziehung die Neuformulierung gutheißt. Der IBKA fordert die Landtagsabgeordneten auf, die von der Landesregierung beabsichtigte „weltanschauliche Nötigung der Schüler, Eltern und Lehrer zu unterlassen“.

Der IBKA versteht sich – wie andere freigeistige Verbände – als Interessenvertretung der Konfessionslosen in Deutschland. Er gibt die Zeitschrift „MIZ – Materialien und Informationen zur Zeit. Politisches Magazin für Konfessionslose und Atheist:INNen“ heraus und ist im Internet unter www.ibka.org zu finden.

Das neue Schulgesetz in NRW soll zum Sommer 2006 in Kraft treten.

Andreas Fincke

BÜCHER

Daniel Juster, Peter Hocken, Der messianisch-jüdische Aufbruch. Ein Porträt, *Aufbruch Verlag, Berlin 2005, 83 Seiten, 2,50 Euro.*

Daniel Juster ist einer der Leiter der messianisch-jüdischen Bewegung in den Vereinigten Staaten. Peter Hocken ist Theologe und gehört zur charismatischen Bewegung in der katholischen Kirche. Beide schreiben mit großer Sympathie für diese Bewegung. Das Buch ist die Übersetzung der englischen Originalausgabe „The Messianic Jewish Movement“ (2004) und beginnt mit definitorischen Annäherungen gegenüber dem, was messianisches Judentum bedeutet. „Zur eigentlichen messianisch-jüdischen Bewegung zählen jene Juden, die zum Glauben an Jesus von Nazareth – den sie normalerweise ‚Jeschua‘ nennen – als Messias Israels, Sohn Gottes und Heiland der Welt gekommen sind, die ganz speziell als Juden diesen Glauben haben und die Assimilation an das nichtjüdische Christentum ablehnen“ (11). Die Bewegung will an das Judenchristentum des 1. Jahrhunderts anknüpfen. Sie möchte durch den Glauben an Jesus nicht aufhören, Teil der jüdischen Gemeinschaft zu sein.

Die heutige messianisch-jüdische Bewegung hat nach Juster und Hocken ihre Wurzeln im 19. Jahrhundert und ihre Zentren in den USA und in Israel. Es waren verschiedene Faktoren, die ihre Entwicklung begünstigten: die wachsende Zahl christlicher Theologen, die sich von einer theologischen Konzeption der Substitution im Verhältnis Kirche und Israel abwandten und in ihrer endzeitlichen Erwartung Israel neben der Kirche einen eigenständigen Platz einräumten. In England und in den USA schlossen sich im 19.

Jahrhundert zunehmend Judenchristen aus verschiedenen Denominationen zusammen. 1860 wurde in Großbritannien die Hebrew Christian Alliance gegründet, die sich auch in anderen Ländern ausbreitete. Schließlich entwickelten sich Missionsgesellschaften, die das Ziel verfolgten, das Evangelium unter dem jüdischen Volk bekannt zu machen. Direkte Faktoren, die nach Juster und Hocken zum Entstehen der messianisch-jüdischen Bewegung führten, waren Ende der 1960er Jahre die Jesus People Bewegung sowie die messianisch-jüdische Bewegung in Israel, die seit ihrer Entstehung bemerkenswerte Wachstumszahlen aufweist. Seit 1989 ist die messianisch-jüdische Bewegung auch in Osteuropa gewachsen. Andersorts ist sie verhältnismäßig klein, obgleich es einzelne Anzeichen für neue Entwicklungen gibt, u.a. in Deutschland und Lateinamerika.

Die meisten der Gemeinden halten sich an die jüdischen Festtage, feiern einmal im Monat das Abendmahl, bejahen das im Neuen Testament bezeugte Evangelium, ohne allerdings ein festgeschriebenes Glaubensstatut zu formulieren. Die älteren Gemeinden sind im Laufe der Jahre eher jüdischer geworden. Die Autoren gehen davon aus, dass die messianisch-jüdische Bewegung trotz zahlreicher Divergenzen einen einheitlichen Charakter hat. In den Gemeinden kontrovers gesehen wird die Frage nach der Rolle der Thora im Zeitalter des neuen Bundes. Zugleich gibt es Spannungen zwischen der Bewegung in Israel einerseits und der Diaspora andererseits. Messianische Juden in Israel verhalten sich „in Bezug auf Kleidung und Rituale weitaus weniger demonstrativ als ihre Brüder und Schwestern in der Diaspora“ (57). Ebenso gibt es Unterschiede zwischen evangelikalen und charismatischen Ausdrucksformen der Frömmigkeit.

Juster und Hocken sehen als zentrale Lehrinhalte der Bewegung die Anerkennung der Autorität der Bibel (Altes und Neues Testament) und gehen davon aus, dass wesentliche Teile der Bewegung sich innerhalb der lehrmäßigen Grenzen des christlichen Glaubensbekenntnisses bewegen, wobei gegenüber der griechisch geprägten Terminologie der dogmatischen Tradition unter anderem im Blick auf das trinitarische und christologische Dogma eine deutliche Distanz festgestellt werden kann: „Messianische Juden ziehen es vor, zu diesem Thema einfach nur die Bibel zu zitieren und für sich sprechen zu lassen“ (63).

Die Taufe wird durchweg als Erwachsenentaufe praktiziert. „Die meisten messianisch-jüdischen Leiter glauben an eine reale, wirksame Kraft im Abendmahl, auch wenn die Erklärungen, wie genau und warum dies geschieht, recht unterschiedlich ausfallen“ (65). Die Autoren weisen auch darauf hin, dass messianische Juden den Sabbat halten, den jüdischen Jahreslauf mit dem Zyklus biblischer Feste und die jüdischen Riten beachten, die das Erwachsenwerden von Jungen und Mädchen feiern (76).

Das Buch schließt mit erläuternden Hinweisen auf weiterführende Literatur. Es hat durchweg beschreibenden Charakter und enthält keine kritische Auseinandersetzung mit dem messianisch-jüdischen Aufbruch. Die Bedeutung der Publikation liegt insbesondere darin, dass sie das Selbstverständnis des messianisch-jüdischen Aufbruchs konzentriert und zutreffend zusammenfasst und dabei auch auf die umstrittenen und offenen Fragen hinweist. Dem Leser wird die Gratwanderung der Bewegung zwischen Judentum und Christentum skizziert, die zwangsläufig von beiden Seiten fundamentale Identitätsfragen aufwirft.

Reinhard Hempelmann

Werner H. Ritter, Bernhard Wolf (Hg.), Heilung – Energie – Geist. Heilung zwischen Wissenschaft, Religion und Geschäft, *Biblisch-theologische Studien 26, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2005, 284 Seiten, 21,90 Euro.*

Der vorliegende Band versammelt in seinem Kernbestand verschiedene Beiträge einer Ringvorlesung, die im Wintersemester 2002/2003 an der Universität Bayreuth durchgeführt wurde. Mehr als die Hälfte der vorliegenden Beiträge wurde für die Publikation neu erarbeitet. Das besondere Profil des Bandes ist der multiperspektivische Zugang zur Heilungsthematik, der aus Sicht der Theologie, Religionswissenschaft, Psychologie, Physik, Jurisprudenz und Medizin entwickelt wird.

Mit Hoffnungen und Enttäuschungen der modernen Medizin befasst sich der erste Beitrag des Praktischen Theologen Werner H. Ritter. Unter dem Titel „Heilung, Geist, Heilung als wissenschaftliche Herausforderung“ vertritt er die Ansicht, „dass es in Sachen Heilung zwischen *wissenschaftlicher* Medizin/Therapie und *alternativen* Heilverfahren keinen totalen Gegensatz gibt, allenfalls einen relativen“ (27). Daher plädiert er für einen dialogischen Austausch zwischen naturwissenschaftlichen und geisteswissenschaftlichen Zugängen. Der Humanmediziner Eike Uhlich weist darauf hin, dass das „Heilen“ sich einer genauen Definition entzieht. Er erinnert an die Grenzen des Heilers und des Heilens und stellt fest: „Zur ‚Wiederentdeckung des Heilens‘ ist eben nicht grundsätzlich das gesamte Arsenal modernster High-Tech-Medizin notwendig, sondern sehr oft Zuhören, Reden, Dasein“ (58). Der Arzt Jakob Bösch vertritt, wie man auf seiner Internetseite nachlesen kann, eine „spirituell orientierte Therapie“. In seinem Beitrag befasst er sich mit

„Geistig-energetischem Heilen in Medizin und Psychiatrie“. An verschiedenen Stellen wird seine kirchenkritische Haltung deutlich, wenn er die Ablehnung verschiedener spiritistischer Heilungspraktiken in völlig verzerrender Weise als „Arroganz“ brandmarkt, indem er unterstellt: „Es ist die gleiche Haltung und Überzeugung, die auch zu den Inquisitionen und Hexenverbrennungen geführt hat. Aus dieser Haltung heraus werden auch die Geistchirurgen sowie Medien von diesen Kreisen gefürchtet und verurteilt“ (70). Bösch betrachtet im Anschluss an die Anthroposophie Rudolf Steiners die Krankheiten „zumeist als geistige Hilfen auf einem geistig-spirituellen Entwicklungsweg“ (79). Entscheidend für einen Heilungsprozess sei insbesondere die „Heiler-Patient-Beziehung“. Die Treffsicherheit in der Behandlung theologischer Fragen scheint bei Harald Walach zum Thema „Heilung durch ‚Energien‘“ nicht gegeben zu sein. So deutet er das in der Apostelgeschichte geschilderte Pfingstwunder unter Berufung auf ein Tantra-Sachbuch (80 Anm. 4) und führt aus seiner Sicht – die eher einer „Bibel-Eis-egese“ gleicht – Begriffe wie „Energien“, „Kraft“, „besondere Begabung“ ins Feld. Dabei übersieht er jedoch, dass die beschriebenen Phänomene im biblischen Sinne nicht ontologisch zu verstehen, sondern relational an das Wirken des Heiligen Geistes gebunden und von ihm nicht zu isolieren sind. An anderer Stelle liefert Walach, der auch Vorstandsmitglied im „Deutschen Kollegium für Transpersonale Psychologie“ ist, ein interessantes Interpretationsmodell für die Heiler-Szene, wenn er konstatiert: „Jede therapeutische Intervention mobilisiert Selbstheilungsprozesse aufgrund psychologischer Effekte wie wir sie vom Placebo-Effekt her kennen“ (104). Eine profiliert skeptische Position vertritt hingegen der Physiker Martin Lambeck in

seinem Beitrag über „Energie, Leben, Heilung“. Er bestreitet jegliche „Fernheilung allein durch Denken (Geistheilung)“ (125) und sucht den mittlerweile inflationär verwendeten Begriff „Energie“ als bloße Worthülse zu entlarven. Lambeck plädiert für eine präzise Definition des Energiebegriffs, je nachdem, ob er in naturwissenschaftlichem oder in sonstigem Sprachgebrauch verwendet wird. Beobachtungen zu heutigen Phänomenen steuert der Beitrag des Theologen Bernhard Wolf bei, indem er „Geistiges Heilen als Lebenshilfe zwischen Therapie und Spiritualität“ verortet. Dabei differenziert er zwischen verschiedenen Konzepten des Geistigen Heilens in der heutigen Religionskultur. Mit rechtlichen Fragen alternativer Heilverfahren befasst sich der Beitrag des Juristen Gerhard Dennacker. Er kommt zum Ergebnis: „Wer heilt, hat deshalb das Recht noch nicht auf seiner Seite“ (185). Daher regt er an, „über eine staatliche Aufsicht auf den ‚Psychomarkt‘“ nachzudenken, „um den dort drohenden Gefahren entgegen zu wirken“ (186). Der in Amsterdam lehrende Religionswissenschaftler Kocku von Stuckrad untersucht in seinem Beitrag „Heilung durch die Geister“ den modernen westlichen Schamanismus. Dabei nennt er drei charakteristische Erscheinungsformen gleich zu Beginn: den Neoschamanismus (z.B. Carlos Castaneda), seine Einbettung in spezifische Vorstellungen der New Age-Szene sowie dessen Rezeption in neuheidnischen Gruppierungen wie z.B. Wicca. In seiner Darstellung konzentriert sich von Stuckrad besonders auf die beschreibende Analyse eines neoschamanistischen Heilungsrituals. Der Münchner Alttestamentler Eckart Otto schildert in seinem Beitrag „Magie – Dämonen – göttliche Kräfte“ den Umgang des Alten Testaments mit Erfahrungen des Irrationalen wie Krankheit und Leid im Leben. Der Heidelberger

Neutestamentler Klaus Berger begreift „Biblisches Christentum als Heilungsreligion“. Er geht dabei von der Beobachtung aus: „Esoterik wird immer dann frech und munter, wenn im Kernbereich der Religion Gott nur noch für das Jenseits infrage kommt“ (227). So lenkt Berger den Blick auf zentrale Textstellen im Neuen Testament und illustriert das Heilungsgeschehen anhand verschiedener Heilungen und Exorzismen. Mit „Geist, Energie, Person“ steuert der Bayreuther Systematische Theologe Wolfgang Schoberth „Überlegungen zur Gotteslehre“ bei, die nach christlichem Verständnis nur in einer Vielzahl von Metaphern möglich sein könne. Aufgabe der Theologie sei es, „die Orte aufzusuchen und zu benennen, an denen Gott in der Welt und in unserem Leben erfahren wird“ (261). Der letzte Beitrag „Zur Handlungslogik religiöser Heilung“ des Praktischen Theologen Manfred Josuttis problematisiert das neue Interesse an „Heilung“ in den Landeskirchen: „Was im Ernstfall bei Blumhardt und auch in der Gegenwart störend wirkt und unerwünscht ist, wird einigermaßen leichtfertig ins Auge gefasst. Unter dem Konkurrenzdruck von Esoterik und Alternativmedizin will man diese Marktlücke selbst möglichst rasch füllen. Krankenhauspfarrer/innen, animiert durch den Leitbegriff ‚therapeutische Seelsorge‘, wollen nun endlich zur Sache kommen“ (283). Und Josuttis provoziert: „Bis heute haben Pfarrer und Pfarnerinnen, die, in der Regel nach inneren und äußeren Krisen, bei sich die Gabe der Krankenheilung entdecken, mit erheblichen Schwierigkeiten in der Landeskirche zu rechnen“ (270). Vorrangiges Ziel seines Beitrages ist es aufzuzeigen, „dass alle Heilungsverfahren bestimmten Strukturen folgen, die je nach dem vorausgesetzten Wirklichkeitsverständnis mit physiologischen, psychologischen oder eben auch mit religiösen Faktoren rechnen“ (273).

Der Sammelband greift ein zentrales Thema heutiger Religionskultur auf. Eine darstellende Analyse der neopentekostalen „Heilungsszene“ („Geist“!) hätte sicherlich die innerchristliche Pluralisierung dokumentieren und – bei aller Differenz – auch Gemeinsamkeiten mit der modernen Esoterik aufzeigen können. Insgesamt sind die Beiträge von unterschiedlicher Qualität. Mithilfe einer „Bilanz“ der verschiedenen Perspektiven in Form von Schlussthesen und Impulsen für die weitere Diskussion hätte das Buch freilich noch an Konsistenz gewinnen können.

Matthias Pöhlmann

AUTOREN

Prof. Dr. theol. Ulrich Dehn, geb. 1954, Pfarrer, Religionswissenschaftler, EZW-Referent für nichtchristliche Religionen.

Dr. theol. Andreas Fincke, geb. 1959, Pfarrer, EZW-Referent für christliche Sondergemeinschaften.

Dr. rer. nat. habil. Hansjörg Hemminger, geb. 1948, Weltanschauungsbeauftragter der Ev. Landeskirche in Württemberg, Stuttgart.

Dr. theol. Reinhard Hempelmann, geb. 1953, Pfarrer, Leiter der EZW, zuständig für Grundsatzfragen, Strömungen des säkularen und religiösen Zeitgeistes, pfingstlerische und charismatische Gruppen.

Dr. theol. Matthias Pöhlmann, geb. 1963, Pfarrer, EZW-Referent für Esoterik, Okkultismus, Spiritismus.

Dr. phil. Michael Utsch, geb. 1960, Psychologe und Psychotherapeut, EZW-Referent für religiöse Aspekte der Psychoszene, weltanschauliche Strömungen in Naturwissenschaft und Technik.

NEUE EZW-TEXTE

EZW-Texte 183

Ulrich Dehn / Erika Godel (Hg.)

„Du salbest mein Haupt mit Öl ...“

Wellness – Körperkultur oder Sinnfrage?

Berlin 2006, 56 Seiten

„Erschaffe dich neu!“ ist ein Slogan, der belegt, dass Wellness keinen geringen Anspruch erhebt. Es geht darum, das eigene Selbst wieder wahrzunehmen, dem Stress des Alltags und der Fremdbestimmungen Paroli zu bieten, aber auch: wieder fit zu werden, um genau diesem Stress gewachsen zu sein. Der Text bietet zahlreiche Reflexionen zum Thema, von einer humorvollen tour d’horizon durch die Wellness-Tempel der Neuzeit über biblische Besinnungen bis hin zu systematisch-theologischen Überlegungen.

EZW-Texte 184

Matthias Pöhlmann (Hg.)

Odins Erben

Neugermanisches Heidentum: Analysen und Kritik

Berlin 2006, 99 Seiten

Sie trinken Met und tragen den Thorhammer als Schmuckstück um den Hals. Und sie glauben an die Götter ihrer Vorfahren. Neugermanische Heiden wollen zurück zum „alten Glauben“, denn sie halten das Christentum für eine fremde, aufgezwungene Religionsform. Ihre Ideen und Vorstellungen wirken durch Musik, Ritualratgeber und Vernetzungen mit der Mittelalter- und Reenactment-Szene über den Kreis organisierter Gruppen hinaus. Die Beiträge dieser Publikation befassen sich mit Geschichte, weltanschaulichen Hintergründen und aktuellen Erscheinungsformen neugermanischen Heidentums zwischen Esoterik und extremer Rechten.

EZW-Texte 185

Ulrich Dehn / Christian Ruch (Hg.)

„Wenn Eisenvögel fliegen ...“

Der tibetische Buddhismus und der Westen

Berlin 2006, 72 Seiten

Aufgrund der großen Popularität des Dalai Lama und der unermüdlichen Missionstätigkeit des „Lama“ Ole Nydahl ist der tibetische Buddhismus in seinen unterschiedlichen Schattierungen im Westen überproportional stark vertreten. Aber auch „Tibet“ selbst wurde zum Ort der Projektionen, Träume und Wünsche zivilisationsmüder Europäer und Amerikaner. Filme wie „Kundun“ und „Sieben Jahre in Tibet“ haben das tibetische Anliegen auch in die Kinosäle getragen. Der Text gibt einen Überblick über die Geschichte der Religionen in Tibet und die vier wichtigsten Schulen des tibetischen Buddhismus, er beschreibt und reflektiert die „Tibet“-Rezeption im Westen und geht dabei auch auf die Kritiker des Dalai Lama ein. Nach dem 1984 erschienenen EZW-Text von K.-J. Notz, Der Tibetische Buddhismus in Deutschland, gibt dieses Heft nun wieder einen aktuellen Einblick.

Alle EZW-Texte sind per Abonnement oder im Einzelbezug zu beziehen. Wenden Sie sich bei Interesse bitte schriftlich (EZW, Auguststraße 80, 10117 Berlin), per Fax (0 30 / 2 83 95-2 12) oder per Mail (info@ezw-berlin.de) an uns. Weitere Informationen finden Sie unter: www.ezw-berlin.de.

IMPRESSUM

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), einer Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), im EKD Verlag Hannover.

Anschrift: Auguststraße 80, 10117 Berlin
Telefon (0 30) 2 83 95-2 11, Fax (0 30) 2 83 95-2 12
Internet: www.ezw-berlin.de
E-Mail: info@ezw-berlin.de

Redaktion: Andreas Fincke, Carmen Schäfer.
E-Mail: materialdienst@ezw-berlin.de

Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Verlag: EKD Verlag, Herrenhäuser Straße 12,
30419 Hannover, Telefon (05 11) 2796-0,
EKK, Konto 660000, BLZ 25060701.

Anzeigen und Werbebeilagen: Anzeiengemeinschaft Süd, Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart,
Postfach 100253, 70002 Stuttgart,
Telefon (07 11) 60100-66, Telefax (07 11) 60100-76.
Verantwortl. für den Anzeigenteil: Wolfgang Schmoll.
Es gilt die Preisliste Nr. 19 vom 1. 1. 2005.

Bezugspreis: jährlich € 30,- einschl. Zustellgebühr.
Erscheint monatlich. Einzelnummer € 2,50 zuzügl.
Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. Abbestellungen sind nur mit einer Frist von 6 Wochen zum Jahresende möglich. – Alle Rechte vorbehalten.

Bei Abonnementwunsch, Adressänderungen, Abbestellungen wenden Sie sich bitte an die EZW.

Druck: Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.

EZW, Auguststraße 80, 10117 Berlin
PVSt, DP AG, Entgelt bezahlt, H 54226